

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 80 (1935)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

80. JAHRGANG Nr. 12
22. März 1935

Beilagen • 6mal jährlich erscheinend: Das Jugendbuch · Pestalozzianum und Schulgeschichtliche Blätter · Zeichnen und Gestalten · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen • 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint
jeden Freitag

40 %

oder mehr aller Schulklassen geschlossen

Daß die Schule zu Epidemiezeiten viel zur Übertragung ansteckender Krankheiten beiträgt, hat die neueste Grippeepidemie bewiesen. Der Lehrer, der meistens am längsten auf seinem Posten ausharrt, ist deshalb der Ansteckung ganz besonders ausgesetzt. In vielen Fällen kann jedoch mit einem wirksamen Prophylaktikum die Gefahr bedeutend vermindert werden. Ein solches Vorbeugungsmittel steht Ihnen in

FORMITROL

zur Verfügung. Formitrol enthält 0,01 g Formaldehyd pro Tablette, eine Menge, die genügt, um Mund- und Rachenschleimhaut zu desinfizieren und vor dem Eindringen von Ansteckungskeimen zu bewahren. 1- bis 2-stündlich eine Tablette im Munde zergehen lassen.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne eine Probe samt Literatur gratis zur Verfügung.

D R . A . W A N D E R A . - G . , B E R N

MITTEILUNGEN DES SLV SIEHE LETZTE TEXTSEITE DES HAUPTBLATTES

Versammlungen

Lehrerverein Zürich.

- **Lehrergesangverein.** Samstag, 23. März, 16½ Uhr, Hohe Promenade: Probe. Bitte vollzählig.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 25. März, 17.20 bis 18.20 Uhr: Turnlektion mit einer Mädchenabteilung II. Sek.-Kl. (Leiter: Herr Schaufelberger). 18.20 bis 19.20 Uhr: Spiel. Infolge Reinigung müssen alle Kästchen geleert werden!
- Lehrerinnen. Dienstag, 26. März: Kein Turnen! Da der Garderobekasten über die Ferien geräumt werden muss, können von 5.30 bis 6 Uhr Turnkleider und Turnschuhe noch abgeholt werden.
- **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft für Bewegungsprinzip. Montag, den 25. März, 16.15 Uhr, Schulhaus Kartaus, Zimmer 4: Wir sagen auf und spielen: Kinderreime und Spiellieder von E. und E. Vogel; 3. Klasse. Teilweise Wiederholung vom 8. Dezember. Tram Seefeld, Haltestelle Fröhlichstrasse-Ceresstrasse.

— **Lohrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 29. März, 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle: Männerturnstunde und Spiel zum Schlusse des Schuljahres!

Baselland. Kulturhistorischer Kurs. Samstag, 23. März, 14.15 Uhr, in der Sekundarschule Muttenz (Zimmer 14). Kleine Ausstellung: Kulturhist. Bildermaterial. Referat mit anschliessender Führung: Die Kirche.

Meilen. Lehrerturnverein des Bezirks. Montag, 25. April, 18 Uhr, in Meilen: Letzte Uebung vor den Ferien. Spiel. Wir erwarten nochmals alle.

Uster. Lehrerturnverein. Montag, 25. März, 17.40 Uhr, Hasenbühl: Mädchenturnen 13. Altersjahr, Lauf- und Hüpfübungen; nachher Spiel.

Winterthur. Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins. Dienstag, den 26. März, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen: Schreibmethoden in der Schweiz.
Lehrerturnverein. Sektion Andelfingen. Dienstag, 26. März, 18.15 Uhr: Männerturnen, Spiel. (Letzte Turnstunde vor den Ferien.)

Für das neue Schuljahr das

Klassentagebuch 'Eiche'

mit sehr praktischer Zusammenstellung und einfacher, neuzeitlicher Anordnung.

Erschienen in unserem Verlag; Preis Fr. 3.-

Ansichtssendungen unverbindlich. 1637

ERNST INGOLD & CO + HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf — Eigene Fabrikation und Verlag

irrigateure

geradehalter, leibbinden, gummistoffe, fiebtermesser und alle übrigen sanitätsartikel — neue preisliste C gratis verschlossen. 1193

Sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER
Zürich, Seefeldstr. 4

GESUCHT

für Kantonsschüler (Stadt Zürich) volle

PENSION

in Primar- oder Sekundarlehrerfamilie. Offert. mit Pensionspreis unter Chiffre SL 2041 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

heilkraeutig
gegen
Schnärche!
Produkt der Haussmann A.-G. St. Gallen

Original-Flasche Fr. 3.75,
Original-Doppelflasche Fr. 6.25,
Kurvpackung Fr. 20.

ELCHINA

Zürich

Hotel Augustinerhof (Evang. Hospiz)
St. Peterstraße 8 (Seitenstr. der Bahnhofstr.)

Ruhige zentrale Lage. Renoviert, fl. Wasser. 80 Betten von Fr. 3.50 bis 5.—. Pension von Fr. 9.50 bis 11.—. Tel. 34.141. 1264

Gründungs-Konzert

des Privatchors
"Politti" Zürich

unter freundlicher Mitwirkung von Georg Oeggli vom Stadttheater Zürich und Organist Walter Meyer: Sonntag, den 31. März 1935, abends 8 Uhr, in der St. Peterskirche, Zürich 1. Kompositionen von Orlando di Lasso, Ludw. Senft, J. Herm. Schein, Hch. Isaac, Leo Hasler, J. Brahms. Eintrittspreise inklusiv Programmtext und Billettsteuer: Schiff Fr. 2.—, Empore Fr. 3.—. Programmvorverkauf: Telefon 51.938.

Offeriere der tit. Lehrerschaft einen 1977
Elektroden-apparat
verstellbar für jede Watt-aufnahme, dienlich zum Experimentieren in der Schule und auch zum Gebrauch für Süßmostherstellung in Korbflaschen. Der selbe ist für Lichtanschluss 110—220 Volt gebaut und wird zum Preise von Fr. 12.— abgegeben. Thermometer und Kabel je nach Länge zu Tagespreisen. Genaue Anleitung erfolgt bei der Belieferung. Höflich empfiehlt sich der Konstrukteur
B. Hug, Oberrieden, Telefon 924.796

Wem könnte sich 22 Jahre alte
Naturfreundin
(Zürcherin) anschliessen zwecks Wanderungen in den Ferien? Zuschriften, wenn möglich mit Photo, erbeten unter Chiffre SL 13 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

S
onne
Ki
sing

14.—20. April
Jugendherberge
Lenzerheidesee
Frühlingsskikurs
Singwoche
Kosten Fr. 45 — 2033

Leitung: A. Graf,
Turnlehr'r, Küsnacht,
H. Hänggi, Lehrer,
Lenzerheidesee

Anmeldung u. Auskunft an JH Lenzerheidesee, Tel. 73.08

Herrliche Frühlingsferien am Genfersee

Wundervolle Lage der Westschweiz, direkt am See. Sporte. Strandleben. Kurse. Im März-April einige Plätze verfügbar. Preis ca. Fr. 5.— täglich, alles inbegriff. 2017

TOCHTERPENSIONAT 'LA ROMANDE', VEVEY

Pestalozzi - Fellenberghaus Bern

Schwarztorstr. 76, Tel. 24.438. - Leihbibl. f. Kl'elektire (ca. 900 versch. Heftch. f. alle Schulst.). Beratungsst. f. Volks- u. Jugendbibl. (Auswahlsend.). Method. Lehrmittel (Kahnstab., Kartenst. usw.). - Verl. Sie Prospekte u. Offeraten.

Hotel Beau Rivage Locarno

bietet seinen Gästen einen herrlichen Aufenthalt in komfortabel eingerichtetem Haus am See bei prima Verpflegung und Keller. — Pensionspreis: Hotel ab Fr. 10.—, Dépendance ab Fr. 9.50. — Zimmer mit fliessendem warmem und kaltem Wasser ab Fr. 3.50. Illustrierte Prospekte postwendend durch Familie Jenny und Marty, Besitzer.

2019



Inhalt: Aus dem „Olympischen Frühling“ — Unehrliche Musikkultur — Treffen in Liestal — Der Garten im Frühling — Mein Verbesserungsheft — Aufsatz — Aus dem Jahresbericht des Aarg. Lehrervereins — Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrerbundes — Basler Schulausstellung — Anna Müller † — Aus der Lesergemeinde — SLV — Sonderfragen Nr. 1.

Aus dem „Olympischen Frühling“

III. Teil, 4. und 5. Gesang.

Vor jeder rechten Arbeit hockt ein Plan.
Ein kopflos Handwerk heisst gehauen, nicht getan.

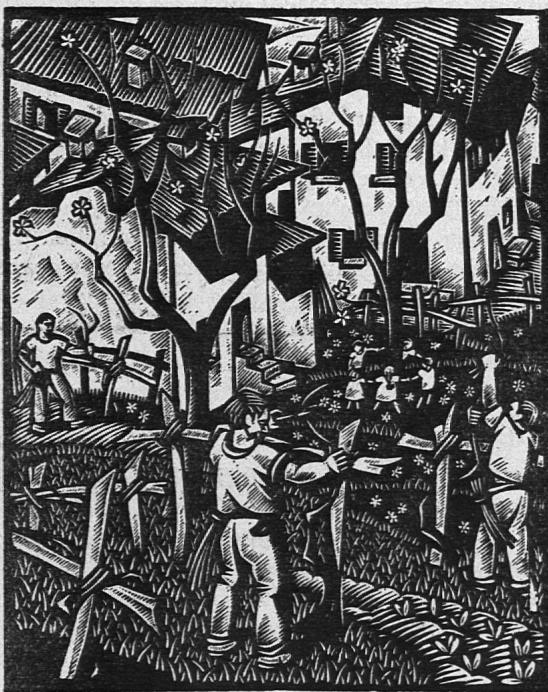
* * *

Dann nützen die Gewalten, wenn im Zaum gehalten.
Der Weise zügelt, nur ein Tor lässt Willkür walten.

* * *

Denn niemand ist so gross, und reicht er zu den Sternen,
Eh dass er etwas kann, muss er's bescheiden lernen.

Carl Spitteler.



FRÜHLING

Holzschnitt von Aldo Patocchi, Mendrisio
(Aus dem Buche «Terra e scuola» von Mario Jermini)

Unehrliche Musikkultur

In Nr. 37 der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Jahrgang 1934, sind drei Artikel erschienen, die sich mit der Frage der musikalischen Ausbildung und ganz allgemein mit Musikpflege befassen. Diese Dinge stehen heutzutage mit Recht vielerorts im Mittelpunkt des Interesses von Kreisen, denen es um die abendländische Musikentwicklung bange geworden ist.

Zwei Einsendungen setzen sich mit dem Musikunterricht auseinander, wie er tatsächlich an Seminarien erteilt wird oder erteilt werden sollte. Dass man umsonst nach einem Artikel über Musik- oder Gesangsunterricht an Gymnasien forscht, hat seine hier noch darzulegenden Gründe. Was sollen die musikbegeisterte Klasse und die konzertbesuchende Allge-

meinheit dabei denken, wenn im letztjährigen Jahresbericht des städtischen Gymnasiums Bern die kurze Bemerkung: «Lateinklassen haben keinen Klassengesangunterricht» steht? Will man dem Gesang und der Musik überhaupt die «Qualitäten eines Bildungsfaches» absprechen? Ist neben der intellektuellen (intellektualistischen?) Ausbildung an unserer vornehmsten Mittelschule kein Plätzchen mehr für Musikpflege im weitesten Sinne übrig? Oder will sich das Gymnasium bewusst von den Forderungen der Schulmusikbewegung abwenden?

Wie dem auch sei: Auf alle Fälle stimmt da etwas im Zeitalter, wo lebende Komponisten begeistert gefeiert werden, nicht. Was sollen Anlässe wie die Schoeck-Woche, Richard-Strauss-Gedächtnisfeiern, Mozart-Festspiele in Salzburg und anderwärts, Bruckner-Feste da und dort für einen Eindruck im Kreise besinnlicher Menschen hervorrufen, wenn ein Grossteil künftiger Akademiker im Gymnasium keine Möglichkeit hat, mit Musik ernsthaft vertraut zu werden. Der einzelne wissensdurstige Literarschüler hat die Möglichkeit, Kunstgeschichte (wohlgerne: Musik gehört nicht dazu!) anzuhören; Einblicke in das Musikschaaffen der letzten drei Jahrhunderte bleiben ihm vorenthalten.

Der zukünftige Akademiker, der aus der Literarabteilung des Gymnasiums hervorgeht, hat folgende musikalische Ausbildung genossen: An der Primar- und untern Mittelschule wurde er wöchentlich während zwei Lektionen im Gesang unterwiesen. Das Pensum dieses Faches umfasst in diesen 6 bis 7 Jahren die Festigung der diatonischen Intervalle, die Kenntnis der gebräuchlicheren rhythmischen Notenwerte, die verschiedenen Taktarten, die Erarbeitung aller Dur-Tonarten mit angewandten Beispielen, den Ueberblick über die Moll-Tonarten nebst Erlernung einer angemessenen Zahl von einfacheren Volksliedern im ein- bis dreistimmigen Satz. Wenn der Lehrer ein begeisterter Musikfreund ist, so wird er seine Schüler so weit fördern können, dass sie es fertig bringen, eine einfachere Melodie mit höchstens einer Dominantmodulation vom Blatt zu singen ohne Mithilfe eines Instrumentes. Wenn der Gesanglehrer mit seinen Dreizehnjährigen so weit kommt, dann hat er seinen musikalischen Unterricht sehr ernst genommen. Weiter hingegen wird es durchschnittlich eine Klasse nicht bringen. Der Lateinschüler macht da mit seinem bescheidenen Können auf gesanglichem Gebiet keine rühmliche Ausnahme. Für ihn hört nun der Unterricht in Gesang und Musik auf. Mit dem Eintreten des Stimmbruchs glaubt man vielerorts, müsse der Gesang- und Musikunterricht eingestellt werden. Dem Ermessen des einzelnen bleibt es in den meisten Fällen überlassen, ob er noch im Chorgesang mitmachen will. Im übrigen befasst sich niemand mehr mit einer gedeihlichen Musikpflege des jungen Gymnasiasten. Um einem innern Bedürfnis entgegenzukommen,

nimmt der Literarschüler in vielen Fällen privaten Instrumentalunterricht. Dort wird ihm in erster Linie Technik beigebracht und erst nebenbei wahre Musikkultur vermittelt, ganz zu schweigen von dem *Erarbeiten der musikalischen Grundbegriffe*. Nach dem Maturitätsexamen beginnt in der Regel das Hochschulstudium, das den jungen Studenten sofort derart in wissenschaftliche und berufliche Fragen hineinführt, dass für Musikstunden und musikalische Fortbildung selten noch Zeit übrig bleibt.

Mit einer solch unabgeschlossenen musikalischen Ausbildung verlassen die angehenden Aerzte, Pfarrherren, Juristen u. a. die Hochschule und steuern ziemlich rasch einer gesicherten Lebensstellung zu.

Der Akademiker zählt heute noch zum bevorzugten Stande. Sollen Musikkommissionen oder Vorstände von Orchestervereinen bestellt werden, so sind immer noch ehemalige Studenten herbeizogen worden in der Annahme, dass sie von Musik etwas verstehen würden, zum mindesten sich viele Konzerte angehört hätten. Und gerade sie haben dann in organisatorischen und musikalischen Fragen ein gewichtiges Wort mitzureden.

Stadtansässige Akademiker sind in den mitgliederfüllten Chören stets willkommen. Durch die Mitgliedschaft eines grossen Männerchores gehört man einem Verein «Auserwählter» an und hat noch nebenbei Gelegenheit, Beziehungen anzuknüpfen. Und was wird nicht alles getan, um beruflich vorwärtszukommen! Die Eignung für Gesang und Interesse an der Musik spielen bei einer Neuaufnahme eines Gesangvereinsmitgliedes nicht die ausschlaggebende Rolle.

Und nun ein Streiflicht auf die Tätigkeit eines grossen Stadtchores. Mit der Mitgliederzahl eines Chores wächst in den meisten Fällen sein *Prestige*. Es äussert sich am sichtbarsten darin, dass für die Konzertprogramme nur gewisse Standardwerke der abendländischen Musikliteratur in Frage kommen. In unregelmässigem Turnus werden da unter Mitwirkung eines Frauenchors Bachs H-moll-Messe, die Matthäuspassion, das Magnifikat oder das Weihnachtsoratorium aufgeführt. Händel erscheint mit einigen Oratorien auf dem Plan. Beethovens und Liszts konzertmässige Messen werden nicht übergangen. Berlioz' «Damnation de Faust» und Brahms' «Deutsches Requiem» wechseln mit Honeggers «Cris du monde» usw. Ehre und Tradition des betreffenden Gross-Gesangvereins erfordern, dass man nie von dieser hohen Linie abweiche. Ob aber das einzelne Vereinsmitglied den *gesanglichen* und vor allem den *musikalischen Forde rungen* der oben angeführten Werke genügen kann, danach fragt in den meisten Fällen niemand. Auch der ans Blatt gebundene Kritiker schweigt sich darüber aus.

Der neuzeitliche Konzertbetrieb brachte es fertig, die Zuhörermenge zu täuschen; denn entsprechend der mangelhaften Vorbildung des einzelnen ist jeweils auch die Gesamtaufführung aller. Und das ist musikalische Scheinkultur, Firnis.

Gute Sänger sind nie vom Himmel gefallen. Erfolgreiche Musikbetätigung auf jedem Zweig verlangt mehr als ein spärliches Können, vor allem Hingabe, Geduld, Ausdauer und *ehrliche Arbeit*. Es ist geradezu eine Vermessenheit, sich an die oben erwähnten Spitzentwerke zu wagen, ohne eine gründliche musikalische Schulung hinter sich zu haben. Ein solches Vorgehen verrät höchstens, dass man jeden Sinn für Grösse eines Kunstwerkes verloren hat. Wer nicht eine inten-

sive Schulung auf dem Gebiete der A-cappella-Chormusik durchgemacht hat, kann unmöglich eine richtige Einfühlung zu Werken eines J. S. Bach gewinnen. Der Chorsänger muss zuerst die unteren Sprossen bestiegen haben, bevor er in schwindelnde Höhen emporsteigen darf.

Eine gute musikalische Allgemeinbildung könnte da aufbauend eingreifen. Nicht nur im Seminar, sondern auch im Gymnasium sollten die Vorbedingungen für ein befriedigendes Konzertleben geschaffen werden. Richard Strauss verlangt «zur höhern allgemeinen Bildung das an unsern Mittelschulen bisher vollständig vernachlässigte Studium der Musik, wenigstens Harmonielehre, Satzkunst, Kontrapunkt bis zum Verständnis einer Bachschen Fuge, Partiturstudium bis zur vollen Erfassung der kontrapunktischen Seelenkämpfe des III. Tristan-Aktes, der Architektur und der Themendurchführung eines Beethovenschen Sinfoniesatzes, des sinfonischen Aufbaues eines Nibelungen-Aktes.» (Zeitschrift für Musik, 101. Jahrgang, Heft 9, September 1934, erschienen im Artikel «Zur deutschen Musikerziehung».)

Wenn Richard Strauss auch reichlich hoch geprägt hat, so ist zu sagen, dass man sich auf dem Gebiet der Literatur an Gymnasien auch an die Spitzenwerke wagte. Die Elemente der Musik wie einfache Harmonielehre in Verbindung mit Satzkunst, einfacher Kontrapunkt, vor allem aber Kenntnis der Werke aus verschiedenen Epochen der abendländischen Musikgeschichte, stilkritische Werkbetrachtung und Analysen einiger Hauptwerke liessen sich ohne weiteres zu einem Fach «Musikunterricht» in Verbindung mit Gesang verschmelzen. Es mehren sich allmählich die Stimmen, die auch für das Gymnasium einen angemessenen Musikunterricht verlangen, nicht als Anhängsel, sondern als einen integrierenden Bestandteil einer guten Allgemeinbildung.

G. Bieri.

Treffen in Liestal

Man hatte mich zu einer literarischen Vorlesung nach Basel geladen. Als wir nach der Stunde vom Bischofshof am Münster vorbei und hinab durch die nächtlich hallenden Strassen schritten, sagte einer: «Der da vorn, das ist der Stöcklin», und er meinte die von hinten gesehen etwas kauzige Gestalt eines bedächtig stoffelnden Mannes. Wir kehrten in einer Bierstube ein, und dort gesellte er sich zu uns. Wir sassen plaudernd beisammen; er war in meiner Vorlesung gewesen, sagte ein paar anerkennende Worte, und dann erfuhr ich, dass er der Rechenbuchstöcklin sei, der Justus Stöcklin.

Stöcklin. Ein Name, der dem Volksschullehrer zum Begriff geworden ist, wurde mir jetzt Fleisch und wurde Geist und waches, warmes Leben. Mit Stöcklins Rechenbüchern war auch ich «gross» geworden; als Zürcher Stadtschüler war mir an Hand der Stöcklinschen Lehrmittel der gewöhnliche und der Dezimal-Brunn beigebracht worden; heute noch knacken meine Schüler Stöcklinsche arithmetische Nüsse aus seinem Kopfrechenbuch.

Nun sitzt der leibhaftige Stöcklin neben mir, und ich darf dem Manne in die klugen, guten Augen sehen und vernehmen, dass diese Rechenbücher eigentlich ohne Absicht entstanden sind, während die Leidenschaft des jungen Liestaler Lehrers nach andern, weniger Bezirken zielte: Dichtkunst und Geschichtsschreibung waren Themen seiner Träume gewesen. Und

er hat den Träumen Inhalt und Ausdruck gegeben! Er schrieb eine «Schweizergeschichte», die Manuskript geblieben ist; er verfasste ein poetisches Heimatbuch, das seiner Lehrerheimat gewidmet ist: «Ein Poeten-nest».

Als ich die Tage drauf wieder in Zürich und in meiner Schulstube stand, erzählte ich von jenem Spitzweg-Manne in Basel — und ich könnte es belegen, dass seither ein paar Schüler mehr den Dresitz verstehen. Alle schmunzeln, wenn ich zum «Stöcklin» greife, der seither einen Umschlag aus leuchtend rot-gelbem, selbstgefertigtem Kleisterpapier erhalten hat.

Seit einigen Tagen gehe ich mit einem andern «Stöcklin» um: ich lese das Buch «*Ein Poetennest. Literarische Skizze von Justus Stöcklin. Mit sieben Dichterbildnissen*». (Liestal, Landschäftler.) Der schlanke Band ist in braune Leinwand gepresst und sieht mit seiner goldenen Schnörkelschrift nach 1900 aus, ist aber 1922 in Liestal herausgekommen. Als Vorsatz wurde ein Gesangbuchpapier verwendet: gemustert nach Tapetenart, mit Kreuz und Passionsblume, höchst feierlich. Höchst ernst.

Und es ist ein feierliches, es ist ein ernstes Buch. Ja, ein volles, reiches und innerlich schönes Buch. Nicht neu, nicht alt, aber auf eine liebliche Art almodisch, fast zeitlos. Er werden darin sieben Dichter vorgestellt, die alle auf irgendeine Weise mit dem Städtchen Liestal verbunden sind. Nein, sie werden nicht vorgestellt, sie stellen sich selber dar. Stöcklin lässt sie aus ihren Werken und Briefen sprechen. Es sind ergreifende Schicksale, die aus den samtdunkeln Räumen des Gewesenen tauchen; gewesen sind sie und vergangen alle sieben, und es wird kaum einer sein, dessen Name lebendig bleibt und dessen poetisches Werk in den Sedimenten der Zeit als edle Versteinerung dauern wird. Sie werden aufgelöst und gehen ein als Salze in die Humusschicht, aus der das Neue treibt. Sie sind schon eingegangen und haben sich bereits zu namenlosem Geist verflüchtigt, fast alle. Und es ist gut so. Nur noch wenige gute Reste zeugen von ihrer menschlichen Eigenart und Grösse; und dieses gläubige, treue Buch weist ihre Erdenspuren vor; es ist dieses schlichte Buch ein Heimatmuseum und Denkmal, aus bestem, dauerhaftem Werkstoff gebaut: einer würdigen, reinen und gehobenen Sprache.

Schon sind sie Legende geworden, die Taten dieser Poeten! — Josef Viktor Widmann, der Sohn des flüchtigen Zisterziensmönches, und der Wiener Buchhändlerstochter; — Arnold von Salis, der Pfarrer mit dem Trauerspiel «Georg Jenatsch»; — Wilhelm Senn, der Heimatdichter; — J. V. Scheffel, der mit verdunkeltem Gemüt die Klause des Schweigens, die «Grande Chartreuse», suchte und in Liestal landete, bei Advokat Bahrtdt; — Die «eiserne Lerche», der feurige Revolutionär Georg Herwegh, der in Liestal das Ehrenbürgerrrecht erhielt und Ruhe fand. — Ihr literarisches Werk welkt und vergeht; aber ihre Gestalt will sich zur Legende formen. Ja, das gilt auch vom Liestaler Carl Spitteler, der den blauen Jura seiner Heimat zum olympischen Gebirge erhöht hat. Kann denn einem Dichter besseres geschehen, als dass er mit Werk und Leben eingehen und untertauchen darf in der Heimat? Auch ihm, der uns der nächste ist und grösste scheint, wünschen wir diesen Heimgang ins Anonyme.

Bescheiden steht Justus Stöcklin neben den Gestalten seiner Poeten, die er aufruft. Erst gegen Ende des Buches tritt er als Erzähler um einen oder zwei Schritte dem Leser näher, nicht um sich selbst ins Licht zu

stellen, sondern im Dienste seines verstorbenen Freunden, des Siebenten im Poetenkreise, dessen Lebensbild er in feinen und dennoch grossgezogenen Umrissen zeichnet. Theodor Opitz heisst der genialische Schlesier, der sein wunderliches und reiches Schicksal in Liestal vollendet hat. Ein Gelehrter, ein Anreger, der den Ungarn Petöfi und die Russen Puschkin und Lermontow übersetzte, der im Briefwechsel stand mit Jakob Burckhard, Nietzsche, Hermann Grimm, Gottfried Keller, Jos. v. Eichendorff, Rob. Hamerling und Adalbert Stifter. Justus Stöcklin weiss zu gestalten, oder wenn er nicht bewusst schafft, steigt ihm die Gestaltungskraft aus dem Gemüt, das ihm Sinn gibt für das Ausserordentliche und ihn befähigt, die bedeutungsvolle Einzelheit zu erfassen. Es dünkt einen, nie mehr könnte der mitgehende Leser das Bild des vom Sterben erwachenden, todessüchtigen Theodor Opitz vergessen, der klagt: «Das war der schrecklichste Augenblick meines Lebens, als ich (nach misslungenem Selbstmorde) wieder zum Leben erwachte.»

Die Sieben (Spitteler, Widmann, Salis, Senn, Scheffel, Herwegh und Opitz) trafen sich in Liestal. Nicht dass sie einander hier begegnet wären. Liestals offener Geist hat vereint, was die Zeit getrennt hat. Alle Sieben treffen sich wieder, hoch und niedrig, berühmt oder längst vergessen, in diesem warmen Buch. In Liestal sind sie entweder flügge geworden oder als müde Kämpfer eingekehrt. Einige auch haben hier geschafft; aber allen war dieses Poetennest kein weiches Flaumbett, sondern eine wehrhafte, tapfere kleine Feste.

Traugott Vogel.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Gesamtunterricht

Der Garten im Frühling.

Einstimmung:

Lehrausgang in den Garten (Schulgarten!). Vor-erzählen: Fünf aus einer Hülse, von Andersen.

Sachunterricht:

1. *Wie der Garten hergerichtet wird:* Umgraben mit dem Spaten. Von den Vorteilen der Lockerung der Gartenerde für die Pflanzen. Von der Düngung der Gartenerde. Ausebnen der Gartenfläche mit dem Rechen. Abstecken der Beete. Von der Form und Grösse der Beete. Festtreten der Wege.

2. *Wie die Beete bepflanzt werden:* Durch Säen (Kresse, Rüben, Mohn). Durch Stecken (Zwiebeln, Gurken, Erbsen, Bohnen). Durch Pflanzen (Salat, Kohl, Blumen). Von der Benennung der Gärten (Blumengärten, Gemüse-, Zier-, Obstgärten).

3. *Welche Pflege die Pflanzen erheischen:* Begießen (Giesskanne mit Seiher). Düngen (Kuh-, Pferde-, Hühnermist). Jäten des Unkrautes. Ueberdecken der Beete mit Glas (Frost und Spatzen).

4. *Wie der Garten umfriedigt wird:* Hecke aus Weissdorn. Gesträuch. Lattenzaun. Drahtzaun. Mauer. Vom Zweck der Umzäunung.

5. Welche Sträucher und Blumen zuerst zu grünen beginnen: Stachelbeere. Flieder. Johannisbeere. Himbeere. Rose. — Veilchen. Maiglöckchen. Krokus. Primel. Leberblümchen.

6. Welche Vögel wir im Garten antreffen: Spatzen, Finken, Stare, Amseln, Tauben, Hühner. Vom Nutzen und Schaden dieser Gäste (Käfer, Raupen, Insekten — Samenkörner, Blätter junger Pflanzen). Freude der Menschen am Gesang der Vögel (schonen!).

7. Welche Tiere den Garten ferner besuchen: Bienen (Stachelbeer-, -Kirsch-, Himbeerblüten). Maulwurf (Engerlinge). Igel (Insekten). Ameisen. Frösche. Eidechsen. Ackerschnecken usw.

8. Warum die Kinder gerne im Garten sind: Hüpfen und Springen in den Wegen. Verstecken im Gebüsch. Schaukeln am Obstbaum. Schule spielen in der Laube.

Gedicht:

Die ersten Blumen, von E. Kreidolf (Sunneland, pag. 8). Vergissmeinnicht, von E. Eschmann (Sunneland, pag. 10). Der Garten, von J. P. Hebel (Goldräge, pag. 29).

Der Garten, von Ludwig Fulda.

Jeder muss ein Gärtchen haben —
Wär es noch so klein —
Wo er hacken kann und graben,
Herr und Schöpfer sein.

Vom Garten, v. Friedrich Bodenstedt.

Zum Heiligtum wird uns der Garten,
Heilig ist das kleinste Stückchen Land,
Wo wir der Blumen liebend warten,
Die wir gepflanzt mit eigner Hand.
Ob in den Gärten ringsumher
Auch andre Blumen stolzer prangen,
Doch die uns selber aufgegangen,
Die eignen Blumen freun uns mehr.

Sprache:

Was die Menschen mit den Pflanzen tun: Veredeln, hegen, pflegen, gießen, erfrischen, laben, zudecken, anbinden, versetzen, umwickeln, pflücken, abschneiden, ausrotten. 3. Kl.

Auch die Pflanzen haben zu leiden: Sie verdorren, vertrocknen, verwelken, verfaulen, verfallen, verderben, verholzen, vermodern, vergilben, verwesen. 3. Kl.

Großschreibung des Tunwortes: Zum Säen brauchen wir Samen. Graben benützen Spaten. Auflockern nehmen Hacke. Rechen holen Rechen. Walzen benötigen Walze. Glätten suchen Brett. 3. Kl.

Wo unser Garten liegt: Hinter dem Hause. Neben Scheune. Vor Stall. Beim Hofe. An Hecke. Ueber Gräben. Unterhalb Weiher. Oberhalb Strasse. 2. Kl.

Was für Gärten ich kenne: Blumengärten, Gemüse-, Obst-, Gras-, Zier-, Rosen-, Tier-, Kindergärten. 2. Kl.

Worterklärungen: Blumengärten sind Gärten in denen Blumen wachsen. Gemüse-, Obst-, Grasgärten. 2. Kl.

Freie Aufsätze: Wie ich der Mutter im Garten helfe. Ein Igel im Garten. Meine Blümlein. Ein Maulwurf unterwöhlt mein Beetchen. Das Bienlein besucht meine Tulpe. 2. und 3. Kl.

Rechnen:

Sachgebiet «Blumen und Früchte»; Stöcklin, pag. 2, III. Schuljahr. Sachgebiet «Blumen und Blätter»; Stöcklin, pag. 30, II. Schuljahr.

Lesen:

Arbeit im Garten, von G. Stäger; Sunneland, pag. 15. Das Vergissmeinnicht, Sage; Sunneland, pag. 8.

Das erste Veilchen, von S. Reinheimer; Sunneland, pag. 6. Im Armenhausgärtchen, von S. Reinheimer; Goldräge, pag. 31. Die Wiege im Fliederbusch, von ?; Goldräge, pag. 20. Pieps, von A. Keller; Goldräge, pag. 21.

Schreiben:

Gartenschilder für den Schulgarten in Steinschrift. «Gartenwörter» mit schwierigen Verbindungen in Hulligerschrift, z. B. oh, Bohne; tt, Bretter; tzt, setzt etc.

Zeichnen:

Spaten, Rechen, Hacke, Giesskanne. — Blumen, Bäume, Schmetterlinge, Vogelscheuche. — Gartenzäune, Gartenhaus, Gartenbank.

Ausschneiden: Veilchen, Tulpen, Giesskanne, Leiter, Gartenzaun, Gartenhaus, Schmetterlinge.

Reissen: Vogelscheuche, Blumenstrauß.

Falten: Samentüte, Ziertanne, Gartenhaus.

Formen: Darstellen eines Gartens im Sandkasten; Hölzchen als Zäune.

Basteln: Gartenwerkzeuge aus Steifpapier, als Freizeitarbeit.

Singen: Meine Blümchen haben Durst, von A. Kern; Ringe Rose, pag. 107. Alle Vögel sind schon da, Volksweise; Ringe Rose, pag. 86.

Turnen: Zaunbinden; Singspiel von H. Schulze.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Mein Verbesserungsheft

Jeder Volksschullehrer führt den Hauptkampf im Sprachunterricht für die Rechtschreibung, und die meisten unter ihnen führen ein sogenanntes «Verbesserungsheft». Darin werden all die vielen Fehler wie die Typen einer durcheinander gewürfelten Stempeldruckerei sinnfällig geordnet — nach irgendeinem praktischen Schema. Während meiner kurzen, aber wechselseitigen Schultätigkeit habe ich bisher fast so viele Schemata kennengelernt als Pädagogen. Wieder einmal im Begriffe, einer kleinen, aber schwerfälligen Klasse die dehbare Logik unserer Sprachregeln systematisch einzupfen, versuchte ich es auch mit einem solchen Heft. Es ging mir wie gewöhnlich, wenn ich mit Schülern etwas neues einarbeiten will: Das Produkt bekam ein ganz anderes Gesicht, als ich vorausah. Im Laufe der Anwendung musste ich trotz guter Erfolge feststellen, dass auch mit der raffiniertesten psychologischen Berechnung — solange wir die Aufnahmefähigkeit nicht besser zu erkennen vermögen, als dies bis heute der Fall ist, — aus Unbegabten keine Sprachkünstler zu erziehen sind. Das sage ich hier, weil wir unsere Misserfolge unweise so gerne an ein Rezept verkaufen, um nichts Unvollkommenes sehen zu müssen.

Vielleicht ist auch mein Beispiel nur eine Anregung, etwas Besseres daraus abzuleiten. Damit wäre ich zufrieden.

Wie kam mein Verbesserungsheft zustande?

Ich stellte die Fehler aller Schüler aus 3 Diktaten so zusammen:

Haus, Winter, Mutlosigkeit = gross
warm, stehlen, bald = klein
dehnen, dienen, hohl = Dehnung

rennen, lassen, stocken = Schärfung
 viel, jetzt = falscher Buchstabe
 Zeitungen (Zeitungen), suhen (suchen) = Auslassung
 spie · len = Trennung
 = Verschiedenes.
 Station = Fremdwort
 Ich weiss, dass es gut ist. = Zeichen

Wie sollen aber
 die Schüler in ihrer
 Unwissenheit ihre
 eigenen Fehler sor-
 tieren können, und
 zwar fast selbstän-
 dig?

Ich habe jedem
 aus einem gewöhn-
 lichen karierten
 Heft ein kleines
 Fehlerlexikon ge-
 malt, ja: gemalt in
 vielerlei Formen
 und Farben. Es soll
 die Schüler «an-
 schauen», ähnlich
 wie das liebe Mar-
 kenalbum!

Es gleicht einem
 leeren Rechtschreib-
 buchlein; die Fehler
 sind nur nach
 Typenfamilien ge-
 trennt: 10 Abteilun-
 gen zu 2—3 Blät-
 tern, je nach Bedarf.
 (Ich kam auf diese
 Idee, weil ich im-
 mer wieder feststell-
 te, dass die Kinder
 gar zu schnell sagen:
 «hoffen» schreibt
 man mit zwei f und
 dabei oft nicht mehr
 an den Zusammen-
 hang der Aussprache
 mit der Verdop-
 pelung der Mitlaute
 denken; sie zersplit-
 tern sich in Einzel-
 wissen und
 Auswendigler-
 nen.)

Diese Feh-
 lersammlung
 zwingt den
 Schüler, seine

rotmarkierten Stellen im Diktat oder Aufsatz nach
 zehn Gesichtspunkten (und keinem einzigen mehr;
 eine feste Zahl ist wichtig im «Wirrwarr» der Sprach-
 regeln) zu untersuchen und dann auf der betreffenden
 Seite (die durch einen Fingerdruck aufgeschlagen ist)
 einzutragen, am besten in senkrechten Reihen, wenn es
 keine Sätze sind, wie in der Abteilung «Zeichen».

Ein Fehler wird nur einmal eingetragen. Dagegen
 soll das gleiche, an verschiedenen Orten falsch geschrie-
 bene Wort so oft notiert werden, als es falsch vor-
 kommt. Das scheint mir der grösste Vorteil zu sein;
 denn der «Sünder» muss jede einzelne Stelle, jeden
 roten Strich unter der Schriftlinie (deren Summe ich

jeweils am Heftrande zusammenziehe) genau unter-
 suchen und wird somit von selbst gerecht «bestraft». Die Kontrolle des Lehrers ergibt sich durch gelegent-
 liche Addition aller Fehler, nicht der Wörter! Jede Fehlerstelle muss im Verbesserungsheft unterstrichen
 werden! Die Kontrolladdition kann der Schüler auch
 selber besorgen oder ein dazu bezeichneter Kamerad.

Für den Sprachunterricht ergeben sich später aller-
 hand Möglichkeiten, diese wirklich *persönliche* Fehler-
 sammlung als Sprachübungs«buch» zu verwenden.
 (Nachdiktieren, Sätze bilden mit diesen Wörtern usw.)

Das Schönste und Wichtigste an unserem Heft ist
 sein Charakter als *Sammlung* — allerdings mit nega-
 tivem Wertvorzeichen. Kinder sammeln und verglei-
 chen gerne, sogar Fehler. Da berichten sie sich stolz vor
 der Stunde: «Wieviel Dehnungen hast du schon?» —
 «Ich habe erst zwei und noch gar keine Schärfung!» Am Ende eines Zeitabschnittes ergibt sich ein gutes
 Bild des einzelnen Sprachschülers und seines Fort-
 schritts.

Das Verbesserungsheft soll sehr sauber und *gefährlich*
 aussehen — wie eine gut geführte Markensammlung.

Max Schaffner.



AUFSATZ

Die Lust zu fabulieren

«Einmal waren unser zwei Hirten im Wald und redeten mancherlei kindliche Dinge; unter anderm wünschten wir, dass wir fliegen könnten; dann wollten wir über die Berge zum Land hinaus nach Deutschland fliegen.» (Thomas Platters Lebensgeschichte.) — «Der Stern schwebte gerade über dem Nussbaum am Wiesenbügel, ob unserm Haus; ich meinte manchmal, er stehe ganz nahe über der Krone des Baumes, und wünschte, wenn er doch nur dort bliebe, bis ich einmal gross sei, dann wollte ich hinaufsteigen und ihn herabnehmen.» (Jakob Stutz: «Sieben mal sieben Jahre.») Wir haben durch Vorlesen dieser und ähnlicher Stellen aus unserer Jugendliteratur die Schüler gleich zu einem Aufsatz gewonnen, den wir mit «Kindliche Wünsche» überschrieben. Was sie als Kleinkinder fabulierten, ist ihnen oft noch in verblüffend klarer Vorstellung im Gedächtnis geblieben. Sie wünschten auch, fliegen zu können, Schnellläufer zu sein, auf einer Schönwetterwolke zu reiten.

Wenn mit dem 10. Altersjahr die Märchenzeit vorbei zu sein scheint, kann man sie doch mit Vierzehnjährigen wieder aufs neue beleben und für die Sprachförderung wohl zunutze ziehen. Der Kalif Storch; Der kleine Muck; Sechse kommen durch die ganze Welt; Der Bärenhäuter, Gedichte von Kopisch, Storms Regentruude, Reineke Fuchs, Der blonde Ekbert von L. Tieck als Klassen- oder Privatlektüre regen die Fabulierfreude wieder mächtig an, jene in unserer Zeit oft in die Ecke verwiesene Tätigkeit der Phantasie, die aktive, schöpferische, durch ästhetische und logische Gesetze gebändigte Freude am freien Gestalten. Wir werden uns wohl besinnen: Die ungezügelte Wucherung wirklichkeitwidriger Phantastereien ist überwunden, nicht aber das gestaltende Spiel jener geistigen Kräfte, die in ihrer letzten Auswirkung unsere höchsten Kunstwerke geschaffen haben.

In Anlehnung an J. P. Hebel's «Drei Wünsche» tauchen wohl gleichlautende Aufgabenstellungen auf, die aber selten befriedigen, schon deshalb nicht, weil die

Konjunktivformen entweder sprachlich nicht bewältigt werden oder dann schleppend und gequält wirken. Es müsste schon der Titel: «Wie ich einst drei Wünsche tun durfte» den Schüler in die weniger ränkevolle Bahn der Tatsache verweisen. Es ist dann auch gar nicht nötig, dass der übliche kindische Schluss vom Fallen aus dem Bett und dem rasselnden Wecker dem schönen Traum ein Ende machen.

Schüler im 7. und 8. Schuljahr wollen ja alle Erfinder werden. Die Mondrakete, Jules Vernes Phantasien, Münchhausiaden füllen die Bubenköpfe. Der Kalif Storch, die Nibelungen, Peter Schlemihl führen zu der Aufgabenstellung: Die Wunderdose, Der Glücksbeutel, Mit der Tarnkappe. Dabei ist erneut darauf hinzuweisen, dass keine «Würde-Formen» geduldet werden, sondern dass die Abenteuer als wirklich durchlebt vorzutragen sind. Da ist es ganz erstaunlich, was auch anscheinend armselige Gehirne auzubrüten vermögen. Ein Polizist wird in eine Fensterscheibe verwandelt und mit einem Steinwurf erledigt. Auf der Fahrt durch das Weltall stellt der Flieger eine Abnahme der Tourenzahl fest. Eine eingehende Kontrolle ergibt, dass die Flügel ganz mit Butter bedeckt sind, was nicht auffällig erscheint, hat der Weltallstrolch doch gerade die Milchstrasse durchfahren und gewaltig gebuttert.

Vor Jahren hielt ein Bösewicht einen Vortrag über allerlei abenteuerliche und wenig verbindliche Erlebnisse eines Kameraden in Wild-West. Sein Gegner erklärte sich sofort bereit, in der nächsten Stunde die Fabel weiterzuspinnen, und zahlte tüchtig heim. Jetzt griffen weitere Humoristen mit neuen Kapiteln ein, und wir erhielten einen Abenteuerroman, der an jeden Karl May zu wagen gewesen wäre.

8. und 9. Schuljahr: Das Märchen vom Seidelbast. Die Fabel vom Zitronenfalter. Vogelsprachekund.

6. und 7. Schuljahr: Mit der Tarnkappe; Die Zauberdose; Meine Grossmutter, die Bergfee Anna Fritze; Der neue Münchhausen.

5. Schuljahr: Was ich als Kind wünschte; Wer's nicht glaubt, zahlt einen Batzen; Als Daumensnick; Begegnung im Riesengebirge.

4. Schuljahr: In einem verzauberten Garten. Das Teufelchen im Tintenfass.

3. Schuljahr: Wie ich die Schule verhexte.

1. und 2. Schuljahr: Was eine Fee, ein Zauberer, ein Hexenmeister alles können.

Aus dem Jahresbericht des Aargauischen Lehrervereins

Nach dem Jahresbericht des ALV ist die Zahl der *stellenlosen Mitglieder* 1934 von 118 auf 109 zurückgegangen. Von den 66 stellenlosen Lehrerinnen studieren 9; einige sind im Ausland, eine Anzahl hat Vertretungen; der Rest wartet auf Beschäftigung. Von den 21 stellenlosen Lehrern studieren 10, von den verbleibenden 11 sind nur wenige ohne Beschäftigung. Dagegen warten 6 stellenlose Bezirkslehrer auf Anstellung. Daneben gibt es auch stellenlose Bezirkslehrer, die dem ALV noch fernstehen.

Einen teilweisen Ersatz für die leider eingegangenen Lehrvikariate bringen den Schülern der obersten Seminarklasse die sog. *Landvikariate*, die im letzten Winter erstmals durchgeführt wurden. Die Kandidaten hielten nach Neujahr auf dem Lande unter Aufsicht eines Lehrers 14 Tage Schule. Der Berichterstat-

ter und Präsident des ALV, Hans Müller, Brugg, verkennt die gute Absicht und den Zweck dieser Landvikariate durchaus nicht, glaubt aber die Berner auf dem richtigen Wege zu sehen, wenn sie von den Lehramtskandidaten nach bestandener Patentprüfung ein praktisches Jahr verlangen, damit die jungen Lehrer erst nach Ablauf dieser Frist im Schuldienst angestellt werden können. Dadurch würde auch der Lehrerüberfluss stark eingedämmt. — Wieder sind vom Vorstand der Kant.-Konferenz mit Unterstützung durch die Erziehungsdirektion *Sprachkurse* veranstaltet worden, denen nun auch solche im Rechnen folgen werden. Der Umstand, dass diese Kurse doppelt geführt und viele der Angemeldeten überhaupt zurückgewiesen werden mussten, bezeugt uns, dass jener Oberlehrer aus Hellenikon, der in der Grossratsitzung vom 27. Dezember 1934 bei der Beratung des Staatsbudgets 1935 gegen die Weiterbildungskurse wetterte und aus Sparsamkeitsgründen die Wiedereinführung der Schiefertafel vorschlug, offenbar nicht gut beraten war.

Unter «*Besoldungswesen*» bemerkt der Jahresbericht, dass für die Staatsbeamten ein Abbau von 5 % pro 1935 beschlossen wurde und dass man nicht selten fragen höre, warum man denn nicht auch den Lehrern abbaue. Der Präsident des ALV weist auf folgende Tatsachen hin: Im Jahre 1923 wurden unsere Besoldungen um durchschnittlich 11,5 % für die ersten 17 und um 8,8 %, auf 40 Dienstjahre berechnet, reduziert. Zur gleichen Zeit setzte man die Beamtengehälter um 8 % herab. Im Jahre 1927 erfolgte jedoch eine teilweise und 1928 die volle Aufhebung der Abzüge auf den Beamtenbesoldungen durch den Grossen Rat. Dagegen verwarf 1929 das Aargauer Volk eine Novelle zum Gesetz des Jahres 1919, die unsere Besoldungen im früheren Umfange wieder herstellen wollte. Wir Lehrer trugen 7 Jahre den vollen Abbau weiter, während die Besoldungen der Staatsbeamten die Ansätze des Jahres 1919 wieder erreichten. Zudem ist der Abbau auf unseren Gehältern durchschnittlich fast 4 % höher als der neue Abzug auf den Beamtengehältern pro 1935.

Es kommt immer wieder vor, dass vereinzelte Gemeinden versuchen, ohne Zustimmung der Lehrerschaft *Ortszulagen* zu kürzen oder sie ganz zu entziehen. Eine dieser Gemeinden musste in Guttheissung eines Rekurses durch die Direktion des Innern sich mit der Lehrerschaft verständigen. Die Direktion des Innern begründete ihren Standpunkt folgendermassen:

«In allen bisher bei der Direktion des Innern anhängig gemachten und von ihr entschiedenen Beschwerdefällen betreffend die Ortszulagen der Lehrerschaft hat sie unentwegt die Auffassung vertreten, dass die Ortszulagen einen Teil der Lehrerbesoldung selbst bilden, sobald sie in der Ausschreibung der freien Lehrstelle aufgeführt und deren Ausrichtung an keine zeitliche Befristung oder an eine andere redaktionelle Bemerkung gebunden ist, die deren Herabsetzung oder Aufhebung als zulässig erscheinen lassen. In solchen Fällen kann die Ortszulage als Teil der Lehrerbesoldung während der laufenden Amtsperiode nicht beliebig abgeändert, insbesondere nicht einseitig, d. h. ohne Zustimmung der Lehrerschaft, gekürzt oder entzogen werden. Der Lehrer, der sich auf eine solche Ausschreibung hin für die Stelle beworben hat und gewählt worden ist, hat nicht nur einen Billigkeits-, sondern auch einen rechtlichen Anspruch darauf, bis zum Ablauf der Amtsperiode, für welche ihn die Einwohnergemeindeversammlung bestellt hat, im ungekürzten Genuss der in der Stellenausschreibung bekanntgegebenen Ortszulage belassen zu werden. Die Ortszulage bedeutet daher nicht nur für den gewählten Lehrer, sondern auch für die Wahlbehörde eine Art Versicherung. Für den Lehrer in dem Sinne, dass er sich für die Dauer der jeweils laufenden

Amts dauer in seinen Einkommensverhältnissen gesichert weiss, für die Wahlbehörde in dem Sinne, dass sie weiss, auf dem Wege der Ortszulage das Lehramt fähigen und für die Zulage dankbaren Lehrkräften anvertrauen zu können.»

Der Schutz gegen ungerechtfertigte Wegwahl von Lehrern ist immer eine der Hauptaufgaben des ALV. Die Verhandlungen über die Wegwahlangelegenheit Beinwil bei Muri führten zu keinem Ergebnis. Ein ausserkantonaler Sperrebrecher konnte an die Oberschule als Verweser gewählt werden. Der weg gewählte Lehrer fand in einer andern Gemeinde eine Anstellung. Die provisorische Anstellung wird immer mehr oder weniger als Probezeit angesehen. Entstehen hier nun Schwierigkeiten ernster Natur und begründete Klagen, so müssen sie sehr sorgfältig geprüft werden. Sehr oft fehlt es bei dem jungen Lehrer am Verständnis der ländlichen Verhältnisse und am Kontakt mit Behörden und Bevölkerung. Wenn einer unter vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung vor den Schülern die Bauern als Faulenzer hinstellt, wie das vor nicht gar langer Zeit in M. der Fall war, so darf er nicht überrascht sein, wenn aus seiner definitiven Wahl nichts wird.

In einem besonderen Kapitel berichtet der Präsident des ALV vom Verkehr mit anderen Lehrerverbänden, besonders auch mit dem SLV. Er weist hin auf dessen Wohlfahrtseinrichtungen und fordert die aargauischen Kolleginnen und Kollegen, die noch nicht Mitglieder des SLV sind, auf, recht zahlreich und recht bald dem Verein beizutreten. -i.

Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrerbundes

Der Präsident, Sekundarlehrer Hans Wyss in Solothurn, legte auch diesmal einen schriftlichen Jahresbericht vor, klar und übersichtlich und zeugend von der verantwortungsbewussten, umsichtigen Leitung unseres Bundes, sowohl vom Präsidenten, der zugleich als Sekretär amtet, als seitens des Zentral-Ausschusses. Begreiflicherweise nehmen die Ausführungen über «Lehrerschaft und Wirtschaftslage» den weitesten Raum ein. Galt es früher, den Lehrer vom Schattendasein etwas an die Sonne zu heben, so geht der Kampf seit zwei, drei Jahren dahin, ihn vor blinder, ungerechter Abbau sucht zu bewahren. Die Vertreter zweier Gemeinden (Balsthal und Welschenrohr) illustrierten deutlich die Eigenartigkeit dieses Kampfes, wobei leider auch an den Tag kam, dass die Einigkeit da und dort zu wünschen übrig lässt. In manchen Ortschaften hat sich die Lehrerschaft freiwillig zu einem Krisenopfer bereit erklärt; wo es die Not erfordert, ist sie dazu einsichtig genug; sie muss es aber ablehnen, auf eine in jahrelangen, schweren Kämpfen erreichte Position zu verzichten, nur weil es manchem nicht mehr so gut gehen mag wie früher, zu einer Zeit, da der Lehrer in der beschämendsten sozialen Lage gehalten wurde. — In das Krisengebiet gehört auch die Feststellung, wie ruinös sich voraussichtlich der weitere jährliche Abzug von Fr. 15 000.— vom gesetzlichen Staatsbeitrag für die Rothstiftung, unsere Pensionskasse, auswirken muss. Die neue versicherungstechnische Bilanz, die in nächster Zeit errechnet werden soll, wird hierüber Klarheit schaffen. — In der Diskussion über das Fürsorgewesen werden mahnende Worte laut, ja in der Eingehung von Bürgschaftsverpflichtungen Vorsicht walten zu lassen, überhaupt in der Geldausgabe dem Volke ein sauberes Beispiel zu geben. — Ein schöne Institution

hat sich der Lehrerbund durch Schenkungen weiterziger Kollegen im *Kinderhilfsfonds* schaffen können, er verzeichnet schon einen Betrag von Fr. 1281.25. — Den fünf im Berichtsjahre verstorbenen Kollegen erweist die Versammlung die übliche Ehrung. — Der Lehrerbund zählte auf Ende 1934 717 Mitglieder, von 709 der Sterbekasse angehören. Für 1935 wird das Sterbegeld auf Fr. 1600.— belassen und der Jahresbeitrag für den Lehrerbund auf Fr. 12.— Der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung werden — ausser den Beiträgen der einzelnen Sektionen — Fr. 700.— zugesprochen. — Einstimmig werden die bisherigen Mitglieder des Zentral-Ausschusses, mit Hans Wyss, Solothurn, an der Spitze, wiedergewählt. Ein Delegierter findet warme Worte des Dankes und der Anerkennung für sie. — In die Redaktionskommission des Schulblattes kommt neu Erwin Wyss, Matzendorf, und in den Schweizerischen Lehrerverein werden neben den bisherigen Elise Probst, Solothurn, und Fritz Nussbaumer, Schönenwerd, abgeordnet. — Der kant. Arbeitslehrenverein wünscht Anschluss an unsern Lehrerbund. Ueber die Aufnahme und ihre Bedingungen wird die nächste Delegiertenversammlung zu entscheiden haben. — Unter Verschiedenem setzte eine lebhafte Diskussion ein, ob und wie der Lehrerbund zur sogen. Kriseninitiative Stellung beziehen soll. Wenn dieser Grosskampf auch in unsere bisher neutralen Gefilde getragen werden muss, dann kann es nur geschehen, indem in einer Delegierten- oder Generalversammlung das Pro und Contra durch berufene Referenten abgewogen wird. Wird es aber vielleicht nicht besser sein und für unseren starken Bund nützlicher, auch uns Lehrer in den drei politischen Parteien für das Ja oder das Nein einstehen zu lassen?

A. B.

Basler Schulausstellung

Die 63. Veranstaltung war gewidmet dem Studium von *Lehrausgang und Glaslichtbild*, als zwei wichtigen Unterrichtsbeihilfen für die *Heimatkunde*. Nach einer vor wenigen Jahren gefallenen Anregung von Erziehungsrat Hans Müller hat der Leiter der Schulausstellung, A. Gempeler, mit einer Arbeitsgemeinschaft aller Schulstufen eine vorbildliche Sammlung von Glaslichtbildern für die Heimatkunde Basels und seiner engen Umgebung geschaffen. Archive, private Sammlungen, in entgegenkommender Weise speziell für die Schule gemachte Fliegeraufnahmen (Flugplätze Basel und Dübendorf, Eidg. Landestopographie), Neu aufnahmen ergaben schliesslich eine erfreulich abgerundete Sammlung von ca. 180 Bildern, die den zahlreichen Besuchern der Veranstaltung in Lehrproben und Vorträgen sowie in der Ausstellung selber nahegebracht wurden¹⁾. Die Primarlehrer beider Basel sind sehr dankbar für den hier zusammengetragenen Anschauungsstoff, leidet doch speziell in Basel die Heimatkunde seit Jahrzehnten an grosser Zerfahrenheit. — Ausser der Bildersammlung sah man in geschickter Aufmachung ausgestellt, und erlebte man in lebendigen Vorträgen und Lehrproben eine Unmenge Stoff den O. P. Schwarz und Dr. G. Burckhardt mit der Knabeklasse 3 a der Uebungsschule in 18 Exkursionen des Sommersemesters 1934 erarbeitet haben: Heimatkunde im Gesamtunterricht. Als lustige, leichtfass-

¹⁾ Die Bilderserien entsprechen den Stadtteilen (einst und jetzt!), auch finden wir da fruchtbare Zusammenstellungen, wie Quellen und Flüsse, Bach- und Flussübergänge, gewerbliche Ausnutzung der Wasserkraft.

liche Schau finden wir dargestellt das Drum und Dran einer Heimatkundeexkursion, auch das Vor und Nach; was der Lehrer tut, wie die Kinder arbeiten, was den Seminaristen obliegt, und die unzähligen Rinnale des Lehrausgangs, die dann eine Woche lang die einzelnen Schulfächer im Sinne des Gesamtunterrichtes tränken und nähren. Einzelne Sandkastendarstellungen fehlen nicht, ebensowenig Karten im Sandkastenformat. Und dann haben Herr Schwarz und der zeichnerisch besonders begabte Herr W. Weiss für jede Exkursion zwei Karten verfertigt, eine geographische in Landkartenmanier und eine, auf der die Signaturen durch kleine Bilder ersetzt sind; genauer gesagt: die Bilder bereiten die Signaturen vor. In einer Lehrprobe bewies uns Kollege Schwarz auch, dass neunjährige Stadtbuben reif sind für die Entwicklung des Kartenbildes aus seinen Anfängen heraus. — Am Schluss der Veranstaltung referierte Dr. G. Burckhardt über die Ausbildung der Primarlehramtskandidaten in Methodik der Heimatkunde, worauf die wohlgelungene heimatkundliche Veranstaltung in eine gediegene und sehr fördernde Diskussion auslief, aus der viel Freude und Dank sprachen.

W. G.

Schulgesetze und Verordnungen

Zeugnisnoten.

Die bernische Direktion des Unterrichtswesens hat eine neue Verfügung über die Erteilung von *Zeugnissen an den Sekundarschulen und Progymnasien* des deutschen Kantonsteils getroffen. Jedes Jahr werden drei Schulzeugnisse ausgestellt und die Noten 6—1 verwendet, 6 als die beste. Die Noten 6—4 gelten als genügend, 3—1 als ungenügend. Die Verwendung von halben Noten und von jenen beliebten, mit Strichen, Punkten und kleinen Zahlen versehenen Nebennoten, ist ausdrücklich untersagt. Das Betragen wird durch drei Worte beurteilt: Gut, ziemlich gut, unbefriedigend. Für die Beförderung werden die Noten für Deutsch, Französisch, Mathematik, Geographie, Geschichte und Naturkunde berechnet (an Progymnasien auch Latein, Englisch und Italienisch). Wer in diesen Fächern mindestens die Note 4 aufweist, gilt ohne weiteres als befördert. Wer von den Noten in sämtlichen genannten Fächern einen Durchschnitt von 3,9 bis 3,5 erreicht, wird *bedingt* befördert. *Nicht* befördert wird, wer einen noch geringeren Durchschnitt hat oder zwei ungenügende Noten (unter 4) in Deutsch, Französisch oder Mathematik aufweist (an Progymnasien auch für Latein, Englisch und Italienisch).

Das Zeugnisbüchlein ist nach dem Schulaustritt aufzubewahren; die Knaben haben es bei der Rekrutierung vorzuweisen.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Wahl der Delegierten des Schweiz. Lehrervereins.
Amtsperiode 1935/38.

Wahlprotokoll. Zahl der verschickten Stimmzettel 620; Zahl der eingegangenen Stimmzettel 208. Ganz leer und ungültig: keine. Absolutes Mehr 105. Stimmen haben erhalten und sind gewählt: 1. Hs. Siegrist, Bezirkslehrer, Baden, 206. 2. B. Bucher, Lehrer, Mühlau, 202. 3. O. Käser, Lehrer, Rheinfelden, 202. 4. O. Suter, Lehrer, Kölliken, 200. 5. H. Zulauf, Sekundarlehrer, Aarau, 200. 6. H. Geissberger, Bezirks-

lehrer, Lenzburg, 198. 7. W. Basler, Lehrer, Menziken, 193. Vereinzelte Stimmen 11. Vereinzelt leer 44.

Zofingen, den 12. März 1935.

Das Wahlbureau: *Kuhn, Leber, Lüscher. Bern.*

Der Bernische Lehrerverein hat letzthin eine Broschüre, betitelt «Verzeichnis empfehlenswerter Klassenlektüre», herausgegeben. Seither erhalten wir immer wieder Bestellungen für Werke, die im Verzeichnis aufgeführt sind. Der Bernische Lehrerverein hat aber die im Verzeichnis genannten Werke nicht auf Lager. Wir bitten deshalb die Interessenten, sich an eine Buchhandlung zu wenden.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Baselland.

Auszug aus den Verhandlungen des Vorstandes (16. März). 1. Unser Verein hat das vom Jugendschriftenausschuss des Bernischen LV zusammengestellte Verzeichnis empfehlenswerter Klassenlektüre angeschafft. Die Erziehungsdirektion hat sich bereit erklärt, es an die Lehrerschaft zu versenden. 2. Die Jahresversammlung wird für Samstag, den 27. April in Liestal vorgesehen. Vortrag und Demonstration von Dr. Ed. Schütz, Luzern: «Die Schule telephoniert». 3. Der Druck der Statuten wird vergeben. 4. G. Schaub, Binningen, referiert über die Statuten des Angestelltenkartells, dem unser Verein angeschlossen ist. 5. In den LVB wird aufgenommen Herr Emil Deutsch, Primarlehrer in Binningen. 6. Fünf Kollegen bekommen dies Jahr die Jubiläumsgabe.

C. A. Ewald.

Auf dem alten Friedhof der Muttenzer Kirche besichtigten die Teilnehmer des *kulturhistorischen Kurses* die mustergültig angelegte Sammlung von Gütersteinen. In der darauffolgenden Kursstunde referierte unser Kursleiter *Gottl. Wyss* über die *Grundherrschaft*.

Der freie Bauer überlässt, um den damals kostspieligen und beschwerlichen Kriegsdiensten der Freien zu entgehen, Grund und Boden dem Landesherrn. Von diesem erhält er das Land allerdings wieder als Lehen zurück mit der Verpflichtung, für den ihm gewährten Schutz und für die Enthebung vom Heerbann dem über ihn eingesetzten Grundherrn die vorgeschriebenen Grundlasten (Bodenzinse, Frondienste usw.) zu entrichten. Anderseits erhält der Ritter (Wehrstand) für seine dem Landesherrn geleisteten Kriegsdienste die Grundherrschaft über ein Dorf oder auch bloss über einen Teil desselben zu Lehen. Als Grundherr ist er vor allem Gerichtsherr. So übt er die niedere Gerichtsbarkeit aus, die sich auf Streitigkeiten über Abgaben, Zinse und Dienste beschränkt. Ihm steht auch das Recht zu, die für die landwirtschaftliche Ordnung (Flurzwang, Wege, Holznutzung usw.) erforderlichen Verbote zu erlassen und deren Uebertreter zu ahnden. Zu diesem «Twing und Bann» gehört auch die Aufsicht über Zwingmühle, Backofen, Kelter und Taverne. An Abgaben entrichtet der «Zinsmann» den Bodenzins in Form von Getreide, Hühnern, Eiern, Zinsschweinen usw. Teilweise Ablösung durch Geld («Gülten») ist in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgt. Ferner müssen dem Grundherrn Frondienste geleistet werden, und zwar: Spannfronen (mit den Zugtieren), Handfronen (Handarbeit), Schlossfronen (Heuen, Emden und Pflügen der Schlossmatten und Schlossäcker), Holzfronen (Abfuhr von Holz), Straßen-, Brücken- oder Bachfronen. Auch diese Fronen werden später vielfach durch Geld abgelöst.

Anschliessend an die Kursstunde stellten wir noch folgendes Anschauungsmaterial her: eine Karte der Kirchen und Klöster von Basel, alte Grenzsteine und die Wappen der Städte im alten Fürstbistum Basel.

A. M.

Graubünden.

Es mehren sich die Anzeichen, dass die deutschsprachige Lehrerschaft wünscht, zu interkantonalen Lehrmitteln überzugehen. Vor Jahren erstellte man eine *Fibel* in deutscher Schrift und liess sie von einem erstklassigen Künstler, von Giovanni Giacometti, illustrieren. Sie war kaum in Gebrauch, als schon einige Gemeinden zur Lateinschrift übergingen. Damit musste auch die Fibel ersetzt werden. Später führten andere Schulen die Hulligerschrift ein, so dass ihnen die Fibel auch nicht mehr passte. Jetzt wurde ein Vorstoss unternommen, sie ganz auszuschalten und sich nach einer andern umzusehen. In der Kreislehrerkonferenz Chur besprach Herr Hassler die Fibelfrage. Er kam zum Schluss, wir sollten kein eigenes Buch mehr erstellen, sondern ein bestehendes benützen. Als geeignet bezeichnete er die Schweizerfibeln, bei deren Herausgabe der Schweizerische Lehrerverein mitbeteiligt ist. Die Konferenz beschloss in diesem Sinne.

Der Vorrat der kantonalen *Rechenhefte* für das VI. und VIII. Schuljahr geht zur Neige. Ueber den Ersatz sprachen die Herren C. Lendi und H. Brunner. Auch hier soll die Lehrmittelkommission sich nach einem bestehenden, ausserkantonalen Lehrmittel umsehen, bevor sie die kantonalen Hefte umarbeiten lässt. Als passende Lehrmittel wurden die von *Stöcklin* genannt, aber auch auf *Baumgartner* und die neue *Zürcher Ausgabe* hingewiesen. Trotzdem die Bündnerhefte unsren Schulen gute Dienste geleistet haben, findet man es an der Zeit, dem Kantöngeist ein Opfer zu bringen. Wenn die kantonale Kommission passende Hefte für die genannten Klassen findet, so sollen allmählich auf allen Stufen die Lehrmittel des gleichen Verfassers eingeführt werden, um einen einheitlichen Aufbau des Unterrichtes zu gewährleisten.

Eine vorläufige Abklärung über die Stimmung der Lehrerschaft ist auf den Herbst im Jahresbericht des BLV zu erwarten. Die Beschlüsse fasst dann die Delegiertenversammlung etwa im November. h.

St. Gallen.

An Stelle des zurückgetretenen Professor Alge wurde als Lehrer für Französisch und Italienisch an der Kantonsschule St. Gallen Dr. Jakob Hofstetter von Steinhof (Solothurn) gewählt, mit Amtsantritt auf Beginn des neuen Schuljahres. B.

Flawil. An der Sekundarschule Flawil wurde die seit dem Rücktritt von Altreallehrer Julius Heule provisorisch weitergeführte 5. Lehrstelle aufgehoben. — Der Schulrat hat sich nur schweren Herzens zu diesem pädagogischen Rückschritt entschlossen; aber der Rückgang der Schülerzahl einerseits und der Abbau der kantonalen Subventionen anderseits haben ihn dazu gezwungen.

Seebbezirk. Vor dem Kriege hielt die Lehrerschaft des benachbarten Zürcher Oberlandes von Wald und Fischtal mit der Lehrerschaft aus dem obern Seebbezirk alljährlich eine Zusammenkunft ab, das eine Mal auf St. Galler Boden, das andere Mal im Züribiet. In der Kriegs- und Nachkriegszeit wurden dann leider die Konferenzen nicht mehr abgehalten. Seit 3 Jahren sind sie nun wiederum zur Freude aller und mit gutem Besuch neu aufgelebt. Die letzte fand in *Eschenbach* statt. Kollege Gross, St. Gallenkappel, erfreute mit einem gedankentiefen, zur Selbstbesinnung rufenden Referat über das Thema: «Einige Gedanken zur Gemeinschaftspflege». Nach Erledigung des pädago-

gischen Gedankenaustausches erlebten die Kollegen noch einige Stunden in geselliger Kameradschaft. Die nächste Zusammenkunft vom kommenden Herbst ist nach Wald (Zch.) vorgesehen. Die Lehrerschaft des obern Seebbezirks möchte dieses Zeugnis der Eintracht mit der benachbarten zürcherischen Lehrerschaft nicht mehr missen.

Am 16. Februar versammelte sich die Lehrerschaft des Seebbezirkes zur *Sektionsversammlung des KLV* in Uznach zur Entgegnahme eines Vortrages mit Demonstrationen zur *Einführung praktischer Telephonübungen in der Schule*. Als Referenten hatte die Telefonverwaltung Herrn Dr. Schütz, Handelslehrer, Luzern, kostenlos zur Verfügung gestellt.

In freiem, fesselndem Vortrage sprach der Referent über die Notwendigkeit des Schultelephonierens und über dessen Arbeitsprogramm. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete ein Auslandsgespräch nach Wien.

Die Telefonverwaltung ermöglicht allen Schulen, den Telefonunterricht am Schulorte kostenlos mit allem Anschauungsmaterial und delegierten Beamten durchzuführen.

W. H.

Thurgau.

In der «Thurgauer Zeitung» fordert ein Einsender die gesetzliche Verankerung einer dreijährigen Sekundarschulpflicht für alle aus der 6. Primarschulkasse übertretenden Schüler; für Schüler, die erst aus der 7. Primarschulkasse übertreten, müsste das dritte Sekundarschuljahr freigestellt werden. Dass mehr als die Hälfte aller Sekundarschüler die Sekundarschule schon nach der zweiten Klasse verlassen, sei ein unerfreulicher Zustand, der ganz besonders auch im Hinblick auf den heutigen schweren Konkurrenzkampf zu bedauern sei.

r.

Zürich.

Städtischer Lehrerverein. Dem kürzlich erschienenen *Jahresbericht 1933/34* entnehmen wir, dass der Mitgliederstand auf 1521 angewachsen ist, neben 1297 Städtern sind erfreulicherweise noch 224 Landlehrer zu nennen. Unter den wichtigsten Punkten, die im Berichtsjahre den Vorstand und den gewerkschaftlichen Ausschuss beschäftigten, werden ausführlich geschildert die Verhandlungen, welche zu einem für 1934 und 1935 beschlossenen Lohnabbau (sogenanntes Krisenopfer) führten. — Viel Arbeit brachte die Einordnung der in den bisherigen Vorortsgemeinden in ganz verschiedener Höhe versicherten Lehrer in die städtische Versicherungskasse anlässlich der Eingemeindung auf den 1. Januar 1934. — Mehrmals mussten Uebergriffe von einzelnen Behörden scharf zurückgewiesen werden, die langjährige Rechte der Lehrerschaft schmälern wollten, so bei der Missachtung des Vorschlagsrechtes bei der Wahl des Schulplanordners im Kreis Uto, wie auch bei dem Versuche, den Lehrervertretern in den Schulbehörden für ihre Berichterstattung in den Hauskonventen einen Maulkorb umzuhängen in der Form einer Schweigepflicht über Aeußerungen der Behördemitglieder. — Ohne dass ein öffentliches Eintreten für die angegriffenen verheirateten Lehrerinnen nötig war, erfolgte in der Volkswahl vom 11. März 1934 die Bestätigung aller Primarlehrer und Lehrerinnen. — Sehr aufschlussreich sind die Berichte über die mannigfachen Veranstaltungen und Kurse, die vom Haupt- und den Zweigvereinen zur Fortbildung ihrer Mitglieder durchgeführt wurden. Besonders erwähnen möchten wir die

vom Wanderausschuss des Lehrerturnvereins angeregten und vorbereiteten Ferienwanderungen und Skikurse für Schüler. Für die Lehrerschaft selber veranstaltete die naturwissenschaftliche Vereinigung eine Wanderwoche durch den Schweizerischen Nationalpark, die neben einer neugeplanten Wanderung im Wallis im Sommer 1935 wiederholt werden soll. §

Fräulein Anna Müller †

Lehrerin in Gelterkinden.

Aus fruchtbarem, beglückendem Schaffen ist sie im Alter von 43 Jahren durch eine unheilbare Krankheit den Reihen unserer basellandschaftlichen Lehrerschaft entrissen worden. So bescheiden und unscheinbar ihr Wesen auch war, so gross und reich war anderseits ihr Wirken, so stark war ihre Seele. Anna Müller war eine jener Naturen, die mit verhaltenem Idealismus besonnen und wohlüberlegt dem Rad der Zeit in die Speichen greifen und aus tiefster Menschenliebe heraus nicht müde werden im Dienst am Nächsten. Den Begriff «Pestalozzinatur» soll man nicht missbrauchen; für die liebe Verstorbene aber darf er voll und ganz angewendet werden. Sie wirkte Grosses nicht nur in der Schule, wo sie in klarer Bejahung kindertümlicher Methoden den Kleinen zu einer gründlichen Elementarbildung verhalf, sondern sie fasste auch im Dorfleben kräftig zu, denn eine Veredlung der Dorfkultur, Vertiefung des Familiensinnes und Festigung gemeinschaftlichen Lebens waren ihr Ziel. Eine glückliche Vereinigung von starkem Willen und festem Glauben an das Gute im Menschen sicherten all ihren Unternehmungen den Erfolg. Bewunderungswürdig ist aber auch das, was sie auf kantonalem Boden, besonders als Präsidentin des abstinenter Lehrervereins geleistet hat. Eine Fülle von Arbeit hatte sie dabei bewältigt: eine Reihe kantonaler Veranstaltungen hat sie zur Durchführung gebracht und dabei im grossen wie im kleinen gleich gründlich und weitblickend gearbeitet. Immer neue Möglichkeiten strahlten auf aus ihrem Schaffen, und bis zum letzten Atemzug baute sie neue Pläne, die sie zu verwirklichen hoffte, ... es sollte nicht sein. «Zu früh entrissen», möchten wir sagen, und doch müssen wir anderseits zugestehen: «Ihr Leben war vollendet.» Sie hat ihm einen Inhalt und eine Auswirkung gegeben, dass wir sie bewundern müssen und dass ihr edles Vorbild uns noch lange in die Zukunft hinein nachleuchten wird.

eG.

Aus der Lesergemeinde

«Wilhelm Tell» als Schülervorstellung.

In dem Verhältnis, wie die Geschichtsforschung sich bemüht, den geschichtlichen Kern der Tellsage nachzuweisen, scheint die Theaterbühne sich zu befleissen, dem Schillerschen Dichtwerk den Stempel der Nichtigkeit aufzudrücken. — So wenigstens war der Eindruck, den die Aufführung am Zürcher Stadttheater «für Landschulen» am 23. Februar hinterliess. Alle waren sie enttäuscht, die jungen Theaterbesucher, denn sie waren nicht unvorbereitet in den Logen gesessen; sie wussten, was auf der Bühne vor sich gehen sollte, kannten ganze Szenen auswendig und erwarteten nun, dass alles noch viel grösser, viel gewaltiger werde, als man es gedacht oder selbst gespielt hatte. Für die Grosszahl war diese Aufführung das erste richtige Theatererlebnis, ein Erlebnis, das in diesem Alter schon entscheidend wirkt. Außerdem war die Basis zu einer für das Theater nicht ungefährlichen Kritik schon gelegt: In Schülervorstellungen war der Tell-Film gezeigt worden, und es kam hier zu einem ernsten Kräftemessen: Kino gegen Theater. Ein

Schüler erklärte sogar schon von Anbeginn: «Wir haben ja den Film gesehen!», was ihm die vorwurfsvolle Bemerkung des Lehrers einbrachte: «Wenn dir bis jetzt der Unterschied zwischen Film und Drama nicht klar geworden ist, sparst du schon besser deine zwei Franken.» — Nach der Vorstellung musste sich der betreffende Lehrer allerdings heimlich eingestehen, dass er seine Bemerkung etwas voreilig ausgestossen hatte.

Was wir erwarteten? Das Schillersche Drama lebendig vor uns aufzuführen zu sehen, unter den Händen von Berufsschauspielern, denen die nötigen geistigen und technischen Mittel zu Gebote stehen. Wir waren auf künstlerische Überraschungen gefasst, so wie man bei guter Interpretation einer Sinfonie bei gewissen Stellen plötzlich ausruft: «Ja, so ist es gemeint!» Wir erwarteten, das Drama noch grösser zu sehen, damit uns so recht der Unterschied zwischen unserem Dilettantismus und echter Künstlerarbeit zum Bewusstsein käme. Wir erwarteten, einmal die richtige deutsche Bühnensprache zu hören, die uns als eigenes, fernes Ziel vorschwebte. Und wir erwarteten vor allem, dass diese Aufführung volle Ehrfurcht vor dem Dichtwerk zeige, mehr Ehrfurcht als einzelne Schüler, denen das Drama ob der schulmeisterlichen Behandlung oft überdrüssig wird.

Was geboten wurde? Einige Szenen von packender und bleibender Wirkung, dank der Schauspieler, die noch Künstlerehre kennen — und Künstlerehre fordert, dass immer Ganzes und Größtes gegeben wird. Der Rest des Dramas zerbröckelte an der Gleichgültigkeit und Disziplinlosigkeit von Regie und Darsteller. Ein Schüler bemerkte nachher: «Der Tell sprach so harmlos». Der Ausdruck ist ungenau und gibt dennoch treffend die Wirkung auf die jungen Zuhörer wieder. Nach all der Vorbereitung in der Schulstube war der Blick nach der Kulmination plötzlich ins Leere gesunken, und sogleich drängte sich wieder der Wirkungsvergleich mit dem Film auf, wo die Schüler tatsächlich das Kräftemessen zwischen Individuen und zwischen Massen miterleben konnten. Wenn Gessler sich in Kleidung und Haltung nicht unterscheidet von irgendeinem seiner Kriegsknechte, wenn er zu Fuss auftritt mit der Reitpeitsche in der Hand wie ein Operettenheld und der «Wald von Lanz» aus drei oder vier Speeren besteht, getragen von Possenreisern, so ist die Spannung zerrissen, weil Tells Gegner und die ganze habsburgische Macht harmlos wird. Alles das haben die Schüler gemerkt und haben sofort die vornehme Filmfigur, Conrad Veidt, zum Vergleich hergezogen. — «Und», fragten sie weiter, «warum wurde auf der Bühne so schlecht gesprochen?» Denn sie waren nicht gelehrt worden, dass die deutsche Bühnensprache irgendein reichsdeutscher Dialekt mit Gurgel-R sei. Man hatte ihnen gesagt, dass es eine klassische deutsche Sprache gebe, die ebensoviel Wohlklang enthalte wie die französische, wenn an der «Comédie Française» die klassischen Verse erklingen. Und warum sollten diese Schönheiten nicht in einer Tell-Aufführung herausgesungen werden?

Doch wozu diese lange Geschichte um eine Schülervorstellung? — Eben weil es eine Schülervorstellung ist, und weil es dabei um entscheidende Eindrücke geht, welche die jungen Leute auf die eine oder andere Seite lenken. Und wir möchten unsere Zöglinge lieber zur Tiefenkunst des Theaters als zur Tonphotographie des Kinos schwenken sehen.

H. Zwicky, Winterthur.

Kurse

Zürcherische Seidenwebschule.

Sie bildet junge Leute für folgende Berufsarten aus: Feger, Webermeister, Stoffkontrolleure, Disponenten, Ein- und Verkäufer von Stoffen, Musterzeichner, Entwerfer usw. Der Unterricht umfasst alle Zweige der Seidenstofffabrikation und der Herstellung der gemischten Gewebe, Materiallehre, Rohmaterial- und Stoffuntersuchung, Einführung in die Färberei und Aufrustung der Gewebe. Da die Schüler für den im September beginnenden regulären Kurs schon Vorkenntnisse im Weben haben sollten, die man früher in Volontäranstellung bei der Industrie erwarb, musste ein Vorkurs mit Beginn auf Mitte April eingefügt werden. Vorkurs und Jahreskurs kosten zusammen 295 Franken Schulgeld.

**

Ferienkurse von «Freizeit und Bildung».

Während der Osterferien finden folgende Kurse statt:

Vom 14. bis 22. April in Rüdlingen bei Eglisau: *Wirtschaftskrise und Lösungsversuche von heute*.

Vom 13. bis 22. April im Landerziehungsheim Hof-Oberkirch bei Kaltbrunn am oberen Zürichsee: *Ostersingwoche*, Passions- und Ostermusik in Liedern und grösseren Werken, Frühlingslieder. Singen mit Instrumenten. Leitung: Alfred und Frau Clara Stern, Zürich.

Vom 3. bis 11. April: *Kunstgeschichtliche und kunstpsychologische Studienfahrt* im Autocar nach Mittelitalien. Besuch der schönsten Landschaften, Städte, Kunstwerke. Leitung: Dr. Hugo Debrunner, Zürich.

Nähere Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat von «Freizeit und Bildung», Cäciliengasse 5, Zürich 7.

Was sollen sie tun?

Der Frühling naht mit — Schrecken für viele junge Leute, die im März aus der Schule treten, aus der letzten Primarklasse oder aus der Sekundarschule. Was sollen sie alle beginnen? Manche treten gleichsam in einen Hohlraum des Lebens ein, den ihnen auszufüllen sicher sich Eltern und Behörden schon seit Jahren jeden Frühling redlich bemühen. Im Welschland werden immer einige untergebracht, andern wird der Uebertritt in eine höhere Schule möglich, wieder andere finden eine Lehrstelle. Viele wissen jedoch nicht, was sie tun sollen, wenn die Schule ihre Tore hinter ihnen schliesst. Das Elternhaus soll sie weiter aufnehmen, aber es hat keine Arbeit, kein Ziel. Die Schule hat versprochen, aus den Kindern brauchbare Menschen zu machen — man kann sie aber jetzt nicht gebrauchen.

Eine im ganzen Land wohl bekannte Schule (das Institut Juventus in Zürich) will helfen. Sie gliedert der Schule eine besondere Klasse an, in der solche Schüler Aufnahme finden können, die gar nicht wissen, was sie beginnen sollen, die «auf der Strasse stehen». Mit dieser Schulklassie soll Beobachtung der Schüler während eines ganzen Jahres betrieben werden, um vorausgegangene Untersuchungen von Berufberatern und psychotechnischen Instituten über Berufseignung und Begabung mit maximaler Sicherheit zu ergänzen. Nur lebenserfahrene Männer, mit grossem psychologischen Einfühlen in jede einzelne Kinderseele unterrichten, Lehrer, die als Ingenieure in grossen Werken als Männer der Tat sich bewährten und die Eignungen rasch zu erkennen vermögen. Eine solche Schulklassie vermag sicher vieles, um die Austretenden in den rechten Lebensraum einzustellen.

J. Sch.

Pestalozzianum Zürich

Ausstellung: 23. Februar bis 7. April:

Schülerzeichnungen aus der Jugendkunstklasse von Prof. Cizek, Wien.

Druckskala zum Wolfsbergdruck
„Auswanderer“ von Pietro Chiesa.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

In Hause Nr. 31.

Ausstellung der Berufsschule Winterthur, weibliche Abteilung. Schülerinnenarbeiten aus dem obligatorischen Unterricht in Abformen und Fachzeichnungen der Damenschneiderei.

Besuchszeit: Montag bis Samstag von 8—12 und 14—17 Uhr. Sonntag geschlossen. Eintritt frei.

* * *

Schülerzeichnungen aus der Jugendkunstklasse von Prof. Cizek, Wien.

In der Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung vom 8. Februar 1935, «Zeichnen und Gestalten», wird eine Ausstellung von Schülerzeichnungen aus der Wiener Jugendkunstklasse von Prof. Cizek angekündigt und durch zwei längere Arbeiten über das Werk dieses Wiener Künstlers vorbereitet.

Nun ist sie da! Wer die neue Schau im Pestalozzianum besucht, wird vorher mit Nutzen die beiden genannten Arbeiten aufmerksam durchgehen und sie als Wegleitung für die Beobachtung und Beurteilung der ausgestellten Werke verwenden, da bei uns in der Schweiz die Bestrebungen Cizeks noch zu wenig bekannt sind. Die Ausstellung, die im letzten Jahr in England und Irland, in Südafrika und Holland grosse Erfolge feiern durfte, wird sicher auch bei uns der Art, wie Cizek in seiner Versuchsschule mit Kindern zwischen 6 und 15 Jahren in freier Weise zeichnet, malt und modelliert, begeisterte Freunde und Anhänger gewinnen. Zwar werden auch viele Zweifler und Kritiker da sein, die gleich beim ersten Bildwerk der Schau entschieden behaupten: «Das können unmöglich Kinderhände geschaffen haben». Und doch nennt Cizek, dessen grösster Stolz es ist, die zeichnerische Gestaltungskraft des Kindes entdeckt zu haben, als erstes Gesetz seiner Arbeitsweise im Zeichen- und Kunstuunterricht überhaupt: «Beobachten, anleiten, nichts Fremdes an die eigenschöpferische Kraft des Kindes herantragen». Wer nicht an den Erfolg einer derart dienstbereiten Einstellung zum künstlerisch schaffenden Kinde glaubt, der dürfte auf einem beschaulichen Gang durch die Ausstellung vielleicht doch den leisen Ruf vernehmen, selber einmal versuchsweise diesen Weg zu gehen.

Verschiedene Entwürfe, welche die Ausstellung zieren, sind als Wandbilder erschienen oder zu schönen Kartenreihen zusammengestellt und können im Pestalozzianum erworben werden.

Mit grossem Interesse wird der Besucher im Gartensaal des Beckenhofes die gleichzeitig ausgestellte Druckskala zum Wolfsbergdruck «Auswanderer» von Pietro Chiesa betrachten, eine Folge von 23 Blättern, in welcher der gesamte Arbeitsgang in der Herstellung einer vollendeten Wiedergabe eines Kunstwerkes niedergelegt ist. Das prächtige Bild konnte nur durch die Uebernahme der Blätter durch den Schweizerischen Lehrerverein und das Pestalozzianum erstellt werden. Es wird an Schulen zu dem bescheidenen Preise von Fr. 20.— abgegeben. Ein guter Absatz des Blattes wird die Weiterführung des begonnenen Unternehmens ermöglichen.

Rud. Zuppinger.

Schweizerischer Lehrerverein

Resolution betr. programmatischen Abbau.

Durch Zuschrift vom 6. März machte der Vorstand des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins dem Zentralvorstand des SLV Mitteilung von der Resolution betr. programmatischen Abbau, die in der Konferenz der Sektionspräsidenten und des Kantonalvorstandes des ZKLV vom 2. März gefasst worden war. Diese Resolution ist seither im «Pädagogischen Beobachter» Nr. 7 vom 15. März veröffentlicht worden. Der Zentralvorstand des SLV beschloss auf schriftlichem Wege, der Resolution des ZKLV gegen den programmatischen Abbau zuzustimmen, und leitete sie weiter an den Präsidenten der Nationalen Aktionsgemeinschaft, Herrn Nationalrat O. Graf, damit er in der kommenden Session der Bundesversammlung im Sinne der Resolution vorstellig werde.

Der Leitende Ausschuss.

Stellenausschreibung.

Infolge Rücktritts der bisherigen Redaktionssekretärin der Schweizerischen Lehrerzeitung (gleichzeitig zweite Angestellte des Sekretariats des Schweizerischen Lehrervereins) ist diese Stelle auf 15. April 1935 zu besetzen. Verlangt wird gute Allgemeinbildung und Erfahrung in Bureauarbeiten. Handgeschriebene Anmeldungen mit Empfehlungen und Gehaltsansprüchen an den Präsidenten des Schweizerischen Lehrervereins, Prof. P. Boesch, Beckenhofstrasse 31, Zürich.

Wir garantieren, daß jede
Violine
die Sie bei uns kaufen

in ihrer Art u. Preislage etwas Vollkommenes. Tadelloses darstellt. Jedes einzelne Instrument wird bei uns von fachkundiger Hand genau geprüft, bevor es zum Verkauf gelangt. So sind Sie stets sicher, bei uns etwas Rechtes zu bekommen. Wir führen

Schülerviolen schon von Fr. 20.— an.
Komplette Ausstattungen zu Fr. 35.—, 40.—, 50.— und mehr, je nach Ausführung.

Bogen schon von Fr. 5.— an, feine Markenbogen Fr. 30.— und mehr.

Etuise zu Fr. 12.—, 15.—, 18.— und mehr.

hug Saiten-Instrumente
HUG & CO., ZÜRICH

Limmatquai 28 Tel 26.850
Filialen in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano

Haushaltungs- und Sprachschule
„LE PRINTEMPS“ 1916
ST-IMIER J.

Gegründet 1895. Unter dem Protektorat der kant. bern. ökon. und gemeinn. Gesellschaft stehend. Schöne, gesunde Lage. Neue Preise. Prospekte und Referenzen durch die Präsidentin Mme. Nicolet-Droz, St-Imier.

Ferien am
Lago Maggiore

Hübsche Zimmer mit Kochgelegenheit, Fr. 1.50 pro Person. Prachtvolle Seeaussicht, sonnige geschl. Lage, Mitbenützung der Barke. Ausk. Schnauder, Friedenstrasse 21, Winterthur. 10

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

TÖCHTERPENSIONAT
„LA ROMANDE“ VEVEY
Wirksame Jahres-Spezial Schnell- und Diplomkurse in Franz. 20jähr. Erfahrung. Haushaltungssch. Handelsfäch. Kunstgewerbe. Musik. Ernstl. Vorteile. Unübertreffbare wunderv. Lage direkt am See. Sport. Ca. Fr. 100.— monatl. Franz. inbegriffen. Prospekte, Referenzen. 1927



KNABEN
INSTITUT CHABLOZ
CLARENS-MONTREUX
1926

Neuchâtel „La Recorbe“
TÖCHTERPENSIONAT

Erste Haushaltungsschule
Sprachen, Sport, prachtvolle Lage. Verlangen Sie Prospekte. 1946

Förderung und individuelle Erziehung 1949
TEUFEN Prof. Buser's voralp.
Kinder-Haus
Mädchen v. 6—14 Jahren

im Säntisgebiet — Geregelter Schulbetrieb. Gesunder Wechsel zwisch. Arbeit, Sport u. Erholung

1601/1

Neu aufgenommen!

Tiri

Rechenapparat für Schulen

Besteht aus 7 Zahlenbändern, die je 40 Felder mit 1-, 2- oder 3stelligen Zahlenbildern tragen. Die Zahlenbänder ohne Ende gleiten über Rollen und können durch Ziehen ganz leicht vertikal verschoben werden. Dadurch werden dem Lehrer ungemein viele Aufgaben vermittelt, und er wird in den Stand gesetzt, in wenigen Augenblicken eine Unmenge gleichartiger Beispiele fürs Kopf- und Schriftrechnen zu bieten. Eine wertvolle, willkommene Hilfe. Preis Fr. 18.—. Prospekt auf Wunsch! 2029

Kaiser & Co. AG. Bern
Schulmaterialien · Marktgasse 39-41

Offene Zeichenlehrerstelle

Die Stelle eines Zeichenlehrers an der aargauischen Kantonsschule und am Lehrerinnenseminar in Aarau wird zur Neubesetzung ausgeschrieben. Die wöchentliche Stundenzahl beträgt gegenwärtig 23, die derzeitige Besoldung pro Jahresstunde Fr. 320.- bis 370.- abzüglich 5%. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. + Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über allgemeine Bildung, fachliche Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit bis 10. April 1935 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen.

Erziehungsdirektion.

AARAU, den 16. März 1935.

5



Maturitäts-Vorbereitung
Handelsschule mit Diplom
Abend-Gymnasium
Abend-Technikum
PROSPEKTE GRATIS
2046

Institut Cornamusaz

TREY (Waadt)

1. Handelsschule: Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer.
2. Verwaltungsschule: Vorbereitung für Post, Telegraph, Eisenbahnen, usw. Zahlreiche Referenzen. 2037



Haushaltungsschule Dussnang

Eintritt für das Sommersemester: 30. April 1935

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt mit Lehrplan durch die Direktion. 2036

Institut Dr. Schmidt

Landerziehungsheim für Knaben auf der Höhe des Rosenbergs bei St. Gallen

Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. Einziges Institut mit staatlichen Sprachkursen. Lehrbesuche stets willkommen. Pros. durch die Direktion: Dr. Lusser und Dr. Gademann.

Individuelle Erziehung

auf allen Schulstufen bietet das Knabeninstitut

„Felsenegg“, Zugerberg (Gegründet 1903) Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung d. Studien. Sämtliche Schulstufen. Interne staatliche Diplome; Handelsdiplom, Handelsmaturität. 198

Ecole d'Etudes sociales p^r Femmes, Genève
subventionnée par la Confédération

Semestre d'été: 24 Avril à 5 Juillet 1935

Culture féminine générale. Formation professionnelle d'Assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.) de Directrices d'Etablissements hospitaliers, Secrétaires d'institutions sociales, Bibliothécaires, Laborantines. 101 Pension et Cours ménagers, cuisine, coupe, etc. au Foyer de l'Ecole (villa avec jardins). — Programme 50 cts et renseignements par le Secrétariat, rue Ch. Bonnet 6.

MÄDCHENPENSIONAT IN DEN ALPEN

1978

ROUGEMONT (Waadt)

Rasch. Erlern. d. Franz. u. Engl. in 6 Mon. Handel, Kochen u. Haush., Steno-Masch. in 5 Mon. Vorb. für Büroplätze (Gew. 3000 Fr. jährl.) Aerztl. empfohl. Luftkur. Sport. Moderne Tänze in 3 Mon. 90—130 Fr. monatlich. Auf Wunsch: Auto, Reitkurs. Dir. S. Saugy.

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

1798

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co
Zürich

TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40

**Das Fachgeschäft
für
gutes Schulmaterial**

Gegründet 1865

1197

**ZAHNPRAXIS
LÖWENPLATZ**

F. A. Gallmann

Kant. dipl. Zahntechniker

Zürich 1 Tel. 38.167

Löwenplatz 47

Künstl. Zahnersatz, Zahnektaktionen, Plombieren. Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz. Oberer Zahnersatz naturgetreu in Form und Farbe. Reparaturen sofort.

Das führende Haus in Monti bietet Ihnen die schönste und ruhigste Lage, sonnig, staubfrei.

Loggien. Garage. Sorgfältige Butterküche.

Auf Wunsch Roh-

kost. Diätküche.

2026

Hotel Pension Excelsior Locarno-Monti
Pension von Fr. 8.- bis Fr. 8.50 an. Prospekte. Tel. 4.92

KINDERHEIM Sunnehüsli
1200 Meter über Meer **Rigi-Romiti**

Station der Vitznau-Rigi-Bahn. Hygienisch, modern eingerichtetes Chalet. Erholungsstätte für schulmütige, schwächliche Kinder und Ferienkinder. Kräftige Kost, gesunde Lage, Sonne, Wald, nebelfrei. Mäßige Preise. Prospekt und Referenzen durch die Leiterin: Mary Zaugg. Telefon: Rigi 60.154. 12

Kirchen- und Gemischte Chöre

Beachten Sie folgende im Volkston gehaltene

Oster-Gesänge

„Der Ostermorgen“, „Oster-sonne“, „Der heilige Oster-tag“, „Oster ist da“ (auch für Frauenchor), „Zur Konfirmation“. Ansichtsendungen bereitwillig! 2018 H. WETTSTEIN-MATTER Selbstverlag — THALWIL



Seehof Hilterfingen

das gute alkoholfreie Hotel-Restaurant
Wieder-Eröffnung 30. März
Pensionspreise Fr. 8.50 bis 12.—
Keine Trinkgelder, Telefon 92.26

GEBRÜDER
SCHOLL
AG · POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

NEUES ZEICHNEN

von Jakob Weidmann

Vorstandsmitglied des Internat. Institutes
für Jugendzeichnungen.

Reich illustriert — Preis Fr. 3.80

Der Verfasser zeigt, wie dem kindlichen Zeichnen die Eigenschaftlichkeit zurückgegeben werden kann. Das Zeichnen wird dadurch dem Kind zur Freude und zu dem wichtigen und befreien Ausdrucksmittel, das es sein sollte. Das Buch gibt dem Lehrer praktische Anregungen, wie die kindlichen Zeichnungsversuche zu fördern sind. 3

Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1

Alle Artikel
zum Schreiben
Zeichnen und Malen
Verlangen Sie bitte Katalog

Lehrerswitwe auf dem Lande würde 1 oder 2 Töchter als

Halb-pensio-närinnen

aufnehmen. Familienleben, gute Aufsicht. Gelegenheit, nur Französisch zu sprechen. Offerten an Mile Tissot, institutrice, Chaussée Mon-Repos 24, Lausanne. 2040

IN DEN
FERIEN ZU
UNSEREN
INSERENTEN

A. Rudolf, Zürich 1

Mühlegasse 13, Telephon 25.637

befriedigt jeglichen Literaturbedarf

1947

MELIDE Nähe Lugano-Campione Morcote Strandhotel Generoso

Das ideale Kleinhotel wie Sie es wünschen. Fl. Wasser, Garage, Park, Seeterrasse und eigenes Strandbad. Pens.-Preis ab Fr. 7.—, Spezialabkom., Tel. 73.80. Neue Ltg.: Max Steiner, chef de cuis.

1947

Die Lehranstalten des Kantons Neuenburg haben einen ausgezeichneten Ruf

NEUCHATEL

La Chaux-de-Fonds

Universität (Fak. Philosophie I und II, Jura, Theologie. Abteilung für Handelswissenschaften, franz. Seminar f. Fremdsprachige, Ferienkurse). — Kant. Gymnasium. Höhere Töchterschule. Sonderklassen für die franz. Sprache. Höhere Handelsschule (Vorbereitungskurs, Ferienkurse, Mädchenabtlg., Neusprachliche Abteilung). Sekundarschule. Klassische Schule. Fachschule für weibliche Handarbeiter. Fachschule für Feinmechanik und Elektromechanik. Konservatorium für Musik. Zahlreiche Pensionate. Kantonales Technikum, Gymnasium und Höhere Handelschule. Le Locle Kant. Technikum. — Die Verkehrsbüros in Neuchâtel, La Chaux-de-Fonds und Le Locle geben kostenlose Auskünfte und Programme. 6

Lehrmittel der Geographiestunde

1947/8



Schweizerische Schulatlanten

50 Seiten, neu bearbeitet. geb. 6.50

Schulkarten der Schweiz

8 Ausg., viel u. wenig Schrift, polit. u. phys.

Geographie der Schweiz

Prof Dr. Nußbaum, Lehrbuch f. Volksschulen, geb. 4.50

Wirtschaftsgeographie der Schweiz

Spreng, kurzgefaßtes Lehrbuch, 7. Auflage, kart. 3.—

AUSBILDUNGSSTÄTTE FÜR GÄRTNERINNEN

HÜNIBACH b. THUN

Berufsausbildung mit Diplomabschluss und Lehrlingsprüfung. Einführungskurs in neuzeitlichen Gartenbau. Ferienkurse für Erzieher. Landjahr für Schul- und Stadtmüde. Pflege des persönlichen Lebens.

Prospekte und Auskunft durch die Leitung
Telephon 38.90 Thun. 11

Die 2024

**Schweizer
Kreide**
Marke
SILBERHORN

bürgt für erstklassige Qualität, ist absolut gift-, sand- und steinfrei, schont das Tafelmaterial. Die Wirkung der überaus leuchtkräftigen Farbkreiden fördert in instruktiver Weise den Anschauungsunterricht. Muster gern zu Diensten. Verlangen Sie Offerte bei Ihrem Papeteristen.

R. Zgraggen, Fabrik f. Spezialkreiden, Steg-Zch.

Rechenlehrmittel von A. Baumgartner

Die Rechenfibel für das I. (1934) und das Rechenbüchlein für das II. Schuljahr (1935) sind in vollständig neuer Bearbeitung erschienen.

Auf sichern und erprobten Wegen suchen diese Hefte auch neueren Richtungen gerecht zu werden, soweit diese nämlich in methodischer und psychologischer Hinsicht dem elementaren Rechenunterricht wirklich dienen. Die ganze Anlage und die fakultativen Teile beider Hefte berücksichtigen auch spezielle Schulverhältnisse und können auf verschiedene Lehrpläne eingestellt werden.

Lehrerheft (64 Seiten) mit methodisch-psychologischer Anleitung zur sicheren Führung und Belebung des Unterrichtes 75 Rp.

Schülerheft (32 Seiten), 30 Rp., beim Bezug von grösseren Partien Rabatt.

Zu beziehen (auch Einsichtsexemplare) beim
**Verlag der Baumgartner'schen
Rechenhefte, Oberer Graben 8,
St. Gallen**

8

Nur 14 Fr.

für 100 Stück la Schweizer Rasierklingen "Rena-Gold" mit 10% Rabatt und einem ff. Reiserasierapp. gratis. Probeklinge frei. M. Scholz, Basel 2.

In Kinderheim u. Privatschule wird eine junge, diplomierte

Lehrerin

gesucht. Bevorzugt werden solche, die das Klavier einigermaßen beherrschen und Freude am Sport haben.

Offeraten unter Chiffre J 1759 G an Publicitas, Zürich.

2014



AZ

Einsicht

führt jeden Herrn zur guten Qualität. Nicht zögern oder schwanken, die neuen Tuch AG.-Mäntel genau ansehen, von aussen und innen beurteilen, Stoff, Schnitt, Muster, alles tipp-top, beste Eigenverarbeitung. Wenn Sie zu guter Letzt noch die Preise ansehen, dann wissen Sie wo kaufen

Übergangs-Mäntel	Regen-Mäntel
55.- 65.- 85.-	17.- 20.- bis 30.-

Herren-Anzüge	Sport-Anzüge
45.- 50.- 60.- 75.- 90.- 100.- 110.-	50.- 54.- 60.- bis 73.-

Tuch A.G.

Herrenkleider
Zürich, Sihlstrasse 43

Gleiche Geschäfte in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug.
Depots in Bern, Thun, La Chaux-de-Fonds.

Für jede Figur das richtige Kleid
durch unsere Mass-Abteilung

Kolleginnen und Kollegen, werbet für Euer Fachblatt, die „Schweizerische Lehrerzeitung“

Mitteilungen des Bundes für vereinfachte rechtschreibung

Vorsitz: dr. E. Haller, Bezirkslehrer, Kyburgerstrasse 4, Aarau + Geschäftsstelle: Fr. Steiner, Lehrer, Aarestrasse, Aarau

Reger pulsschlag der reformbewegung im ausland

Niederlande und Belgien. Nachdem nun die reform der rechtschreibung der muttersprache in den deutschsprechenden ländern wieder erneut zur diskussion steht, wird es auch den schweiz. Bfvr. interessieren, etwas zu vernehmen über die rechtschreibbewegung und den erreichten erfolg in den Niederlanden und in Belgien. Seit 1891 besteht in den Niederlanden ein verein zur vereinfachung der rechtschreibung. Die hauptsächlichsten punkte seines programms sind:

1. die auslassung toter etymologischer buchstaben;
2. die auslassung des künstlichen kasus-n;
3. die verniederländischung viel gebrauchter fremdwörter.

Durch eine unermüdliche propaganda kam die vereinfachte rechtschreibung immer mehr in gebrauch. Besonders der unterricht in all seinen zweigen wurde für die vereinfachung gewonnen. Im hinzblick auf schule und examina war es denn auch die höchste zeit, dass die regierung das rechtschreibproblem zur lösung brachte. Nach beratung mit einer kommission von fünf hervorragenden sprachgelehrten hat nun der unterrichtsminister einen kompromiss zustandegebracht. Die wichtigsten wünsche der reformer sind darin befriedigt worden. Anfang september 1934 ist die neue rechtschreibung für bestimmte examina obligatorisch erklärt worden. Der erste schritt war also getan.

In Belgien ist das niederländische die muttersprache von 55 % der bevölkerung. Die bestrebungen zur vereinfachung unserer rechtschreibung haben da auch anklang gefunden, besonders unter den sprachgelehrten, lehrern und jungen literaten.

In Flandern oder den südlichen Niederlanden, wo durch historische und politische umstände eine gemeinsprache, wie die Niederlande sie kennen, sich nicht hat entwickeln können, wird die vereinfachte rechtschreibung, die mehr phonetisch ist, von grossem nutzen sein. Flämisch ist ein sammelwort für die südniederländischen mundarten in Belgien. Das belgische gesetz fordert niederländisch. Die meisten regeln der vereinfachten rechtschreibung sind schon im jahr 1920 in die südafrikanische rechtschreibung aufgenommen worden. Südafrikanisch ist das niederländische der Buren in Südafrika. Wiewohl nicht ganz befriedigt, kann unser «Verein zur vereinfachung der rechtschreibung» doch mit genugtuung auf den erreichten erfolg zurückblicken.

J. A. Daman, Utrecht.

England. Auch im englischen sprachgebiet und ganz besonders in Grossbritannien selbst besteht schon seit Jahr-

zehnten eine starke reformströmung, die eine erneuerung der schreibweise anstrebt, und zwar auf lautlicher (phonetischer) grundlage. Vor einigen jahren schon wurde dem parlament eine petition mit vielen tausend unterschriften eingereicht, doch hatte der schritt keinen praktischen erfolg. Inzwischen fuhr der englische reformbund, «The Simplified Spelling Society», fort, erfahrungen zu sammeln. Besonders wurden an den untersten klassen der volksschule versuche mit einer neuen lese- und schreibmethode ausgeführt, die auf lautlicher grundlage beruht, so dass jedes kind die sprache so schreiben lernt, wie es sie spricht (ein laut = ein zeichen). In einer reihe von schulen sind diese versuche jahrelang durchgeführt worden und haben, laut den offiziellen berichten, durchwegs ergeben, dass die phonetisch geschulten kinder auch die gewöhnliche schreibweise, die den kleinen ungeheure schwierigkeiten bereitet, rascher erfassten und besonders um monate früher zum geläufigen lesen kamen. Gestützt auf solche versuche hat die «Simplified Spelling Society» 1934 einen neuen vorstoss unternommen. Sie reichte dem ministerium der erziehung und dem ministerpräsidenten eine petition ein um einsetzung einer kommission, die sich der rechtschreibreform annehmen und ein reformprogramm ausarbeiten sollte. Unterzeichnet war sie von 237 parlamentsmitgliedern, beinahe 900 universitätsprofessoren, den vorständen einer grossen anzahl öffentlicher verbände, wie handelskammern, rotaryclubs, lehrervereine, sowie von einer grossen anzahl angesehener privatleute. Einen direkten erfolg hatte zwar auch dieser vorstoss noch nicht, wenigstens bis jetzt; hingegen setzte daraufhin eine rege öffentliche diskussion in den führenden tageszeitungen ein, wie «Times», «Daily Telegraph» usf., die zeigte, wie rege sich das publikum mit solchen fragen beschäftigt. Und in England wird eine solche diskussion auch sachlich geführt, ohne einmengung politischer gesichtspunkte und ohne verunglimpfung des gegners! Möchte ein teil des schweizerischen publikums davon lernen! *E. H.*

Einladung zur Jahresversammlung

des Bundes für vereinfachte rechtschreibung am sonntag, dem 31. märz, nachmittags 2 1/4 uhr, im bahnhof-buffet 2. klasse, 1. stock, Zürich.

Verhandlungsgegenstände:

1. protokoll.
 2. rechnungsablage.
 3. wahlen (bestellung eines ständigen redaktors für die «Mitteilungen»).
 4. bemerkungen zum jahresbericht.
 5. mitteilungen über die arbeit am grossen reformplan.
 6. arbeitsprogramm pro 1935.
 7. umfrage.
- Anschliessend kurze vorstandssitzung.

Deutschland. Ueber den stand der dinge jenseits des rheins orientieren schon der jahresbericht unseres vorsitzenden und unser berliner gesinnungsfreund kirchner in seinem votum zu unserer umfrage. Wir registrieren hier auch die meldung, dass kirchner zur gründung eines «Weltbundes für radikale kleinschreibung» geschritten ist. Das «Nachrichtenblatt für alle deutschen bestrebungen zur vereinfachung der rechtschreibung», herausgege-

ben vom neugegründeten «Volksbund für deutsche Rechtschreibung», bringt uns die Gewissheit, dass in Deutschland der reformgeist nicht tot ist, sondern dass er neuerstehen wird, aber in wohl etwas andern organisatorischen Formen. Es hatte bald jeder grössere Lehrerverein sein eigenes Reformprogramm, und diese Zersplitterung der Reformkräfte konnte der Bewegung nicht förderlich sein. Wird es dem neuen Volksbund unter Dr. prof. Steches Führung nun gelingen, alle Reformkörperschaften unter seine Fahne zu bringen? Diese Organe haben den Versuch unternommen, die Neudrucke des «Duden» und der «Fibel» in die Vereinfachung der Rechtschreibung hineinzuziehen, jedoch — wenigstens vorläufig noch — ohne Erfolg. Es wurde ihnen aber im Reichsinnenministerium «in entgegenkommender Weise der Bescheid, dass sich der Zeitpunkt der Reform im drange der grossen Wirtschaftssorgen noch nicht absehen lasse, da eine Befragung des Führers z. Z. ausgeschlossen sei, dass aber die dauernde Verbindung mit einer massgebenden, die Reformfreunde zusammenfassenden privaten Stelle durchaus erwünscht sei und dass diese Seinerzeit auch zur Mitwirkung herangezogen werden solle.» Aus dieser Meldung und noch vielen andern Lichtblicken geht die Tatsache hervor, dass sich die Überzeugung von der Notwendigkeit einer Orthographiereform doch glücklich ins Dritte Reich hinübergetragen hat.

Oesterreich. Im Wiener Sprachverein hat sich nun ein Sprachamtsausschuss gebildet, dessen Aufgabe es ist, die Schaffung eines österreichischen Sprachamtes anzustreben. Diesem Sprachamt würden folgende Aufgaben zugeteilt: Aufstellung von verbindlichen Grundsätzen (Sprachgesetzbuch), Überwachung des gesamten öffentlichen Sprachlebens in Wort und Schrift, Benennung neuer Dinge und Umbenennung alter, Erneuerung der Rechtschreibung und Aussprache, Förderung des spracherziehlichen Schrifttums usw. Leitender Grundgedanke ist: «Da die Sprachzerstörenden Mächte (Zeitung, Reklame, Behörden, Rundfunk und Tonfilm) mechanischer, wirtschaftlicher Art sind, können sie nur durch die mechanischen, wirtschaftlichen Machtmittel des Staates, geleitet durch ein staatliches Sprachamt, wirksam bekämpft werden.» Die sogenannte «Sprachechtheit» ist führendes Gesetz und wird angefordert durch folgende Imperative: 1. Sprich Wortecht. 2. Sprich Biegungsecht. 3. Sprich Satzrecht. 4. Meide Lautangleich. 5. Meide Formausgleich. 6. Meide Mischungen. 7. Wahre das Erbtum. 8. Bilde Erbtümlich. 9. Sprich Schön und Spare.

Aus Dänemark hat uns gegen Ende 1934 die erfreuliche Mitteilung erreicht, dass sich die dänische Lehrervereinigung an einer Vertreterversammlung mit 160 (!) gegen 18 Stimmen für die teilweise Abschaffung der Grossbuchstaben ausgesprochen hat, was — ganz wie bei uns! — besonders in Schriftstellerkreisen heftige Nervosität verursachte.

Diese fragmentarische Berichterstattung spricht doch eine deutliche Zukunftssprache und erlaubt dem Bfvr., mit Zuversicht auf das Geschehen im übrigen Sprachgebiet hinzublicken.

J. St.

Bitte an die Mitglieder! Herr Kirchner benötigt für den «Rechtschreibbund» noch eine Anzahl «Mitteilungen», Nr. 12 (Juli 1934); der Vorrat ist aber aufgezehrt. Wer nun glaubt, sein Exemplar entbehren zu können, falls er es noch hat, ist gebeten, es dem Unterzeichneten als Drucksache zuzusenden, der das eingelaufene Gesamthaft weiterbefördern wird.

Dr. E. Haller, Kyburgstr. 4, Aarau.

Die Diskussion

Zum Gegenstand: Soll und kann die Schweiz in der Frage der Orthographie-Reform und Kleinschreibung eigene Wege gehen?

Maxime Fleury, Rüti. Soweit die Rechtschreibungsreform vorläufig nur in der Anwendung der gemässigten Kleinschreibung besteht, kann die Schweiz ganz gut eigene Wege gehen, da diese Neuerung, obwohl sehr wichtig, so wenig am Wort- und am Satzbild ändert, dass

1. die neue Rechtschreibung ohne weiteres, d. h. ohne besondere Schulung oder Anlernung, von jedermann angewendet werden kann;
2. sie ebenso leicht, d. h. ohne besondere Vorbereitung hierzu, gelesen werden kann, auch von denjenigen, die sie nicht anwenden;
3. die wesentlichen Druckerzeugnisse nicht im geringsten durch die Einführung der Kleinschreibung von ihrem Wert oder von ihrer Verwendbarkeit einbüßen, so wenig wie die alten Drucke des 17. oder 18. Jahrhunderts, obwohl diese heute schon bedeutend schwieriger lesbar sind.

Da auf absehbare Zeit eine Einigung der drei Hauptteiligen Länder (Deutschland, Schweiz und Österreich) auf Einführung der gemässigten Kleinschreibung nicht zu erwarten ist, soll die Schweiz eigene Wege gehen, ohne lang auf den Nachbar zu warten, ebenso gut wie jeder von uns es persönlich tut, ohne Rücksicht darauf, ob es unserer Umgebung gefällt oder nicht, d. h. die Schweiz soll vorgehen, ohne eine amtliche internationale Einführung abzuwarten, die noch Jahrzehnte oder Jahrhunderte auf sich warten lassen könnte.

Der Fall liegt ganz genau gleich wie bei der Schriftfrage, d. h. ob deutsche Schrift (Fraktur) oder lateinische Schrift (Antiqua). Hier hat jeder vollkommene Freiheit, ob er mit deutscher oder lateinischer Schrift schreiben oder seine Federerzeugnisse in Fraktur oder in Antiqua drucken lassen will. Das eine Buch erscheint in einer modernen sachlichen Antiqua, das andere in der uns altbekannten Fraktur. In gewissen Kantonen beginnt der Unterricht an der Volksschule noch mit der deutschen Druckschrift, in anderen, nun den meisten, mit der lateinischen Schrift. Von einer Regelung von oben, etwa in der Form eines rechtskräftigen Bundesbeschlusses, ist auf diesem Gebiet keine Spur. Alles geht friedlich nebeneinander seine natürliche Entwicklung; das Gute dringt allmählich durch, und die Antiquaschriften erleben einen grossartigen unwiderstehlichen Siegeszug, dank ihrer technischen Überlegenheit. Warum sollte es nicht so mit der Kleinschreibung geschehen? Bei diesem Vergleich der Schriftfrage sind sogar die Verhältnisse für die Kleinschreibung noch günstiger, denn die lateinische Hand- und Druckschrift weicht von der Deutschen noch viel stärker ab als die Klein- von der Großschreibung; man denke nur an die undeutliche, starre deutsche Handschrift, die unsere Schüler erst dann lesen können, wenn sie einen Regelrechten Einführungskurs hierzu durchgemacht haben, von deren Handanwendung gar nicht zu reden. Fast ebenso gross sind die Unterschiede zwischen den Fraktur- und Antiqua-Druckschriften.

Jahresbericht 1934

des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung.

Allgemeines. Im Herbst 1934 konnte der Bfvr. sein 10jähriges Bestehen feiern. Er hat sich in diesem ersten Jahrzehnt seinen Platz erobert und einen gewissen Einfluss gewonnen. Und wenn auch für ihn das Sprichwort gilt: «viel Feind, viel Ehr!», so hat sich der Bfvr. viel Ehre erworben! Dass man ihn in gewissen Kreisen hasst und vielleicht auch fürchtet, das geht aus der Art seiner Bekämpfung hervor, von der weiter unten noch die Rede sein wird. In gewissem Sinne ist das Jahr 1934 auch für ihn ein Krisenjahr gewesen, dies besonders im Hinblick auf seinen Mitgliederbestand. Doch auch in anderer Beziehung wechselten Hoffnungen und Enttäuschungen, Dunkelheiten und Lichtblicke mit einander ab.

Verbindung mit dem Ausland. In Deutschland sind die Dinge immer noch in der Schwere. Der Bfvr. hat seine Verbindungen mit dem «Rechtschreibbund» (Rh., Vorsitzer W. Kirchner, Berlin) aufrechterhalten; ebenso steht er in Beziehung zum Rechtschreibverein, der den alten Verein gleichen Namens fortsetzte und der ein Nachrichtenblatt herausgibt durch Dr. M. Müllerburg. Neuestens scheint nun dieser Verein aufgegangen zu sein in einem neuen Gebilde, dem «Volksbund für deutsche Rechtschreibung», dem der bekannte Dr. Th. Steche

ist weiter offen

ten; als beispiel seien die grossbuchstaben B und B, B und R, R und R, und dann die kleinen buchstaben f und s, r und g, v und o erwähnt, die in der fraktur für den anfänger sehr schwer zu unterscheiden sind. Auch hier geht es nicht ohne einföhrung. Dagegen gestaltet sich der übergang von grossschreibung zur gemässigten kleinschreibung und umgekehrt ohne jede schwierigkeit, da die gemässigte kleinschreibung von den anderen kultursprachen her bereits bekannt ist. Ich sehe also nicht ein, warum wir auf diesem gebiet mindestens nicht die gleiche freiheit geniessen sollten wie bei der anwendung der antiqua oder der fraktur.

W. Kirchner, Berlin. Für mich ist es eine selbstverständlichkeit, dass die Schweiz die hauptwörterkleinschreibung einföhrt, ohne rücksicht darauf, was man in der übrigen deutschsprechenden welt dazu sagt. Einer besonderen begründung oder gar rechtfärtigung scheint es hier nicht zu bedürfen. Deutschland würde, und das mit recht, umgekehrt die Schweiz auch nicht fragen.

Mit recht weist dr. Matzinger, Basel, darauf hin, dass es sich um eine eigentliche reform überhaupt nicht handelt, sondern nur um eine an sich kleine änderung, indem man in gewissen fällen den grossen anfangsbuchstaben durch den entsprechenden kleinen ersetzt. Solch eine kleinigkeit, die noch dazu in der richtung einer wirklichen verbesserung liegt, kann nur verbissen konservativsten gemütern als womöglich «bolschewistischer» unfug erscheinen. Von grundsätzlich aufbaufreudiger seite ist eine solche behauptung noch nicht gekommen.

Warum will man eigentlich die deutsche regierung dafür verantwortlich machen, dass wir noch nicht mitten im zeitalter allgemeiner rechtschreibreform leben? Die deutsche regierung verhält sich nicht anders als jede andere regierung, nämlich abwartend. Es ist nicht richtig, wenn behauptet wird, die deutsche regierung stehe der reform ausgesprochen feindlich gegenüber — das ist nicht der fall. Im übrigen seiid ihr schweizer von einem der furchtbarsten kriegen aller zeiten verschont geblieben, habt also für solche sachen bessere verwirklichungsmöglichkeiten als ein noch schwer leidendes weltkriegsland, und schon in diesem sinne sei euch zugerufen: «Schweizermann, geh du voran!»

Nachwort der schriftleitung: Unsere umfrage hat weitgehende beachtung gefunden und einer diskussion gerufen, die auf hoher stufe steht; sie erfasste selbst Wien und Berlin. Darin liegt die bestätigung dafür, dass trotz allem die überzeugung wach bleibt, dass das wesen der aufgeworfenen frage keine rein deutsche, schweizerische oder österreichische angelegenheit ist und sein will, sondern eine angelegenheit des gesamtdeutschen sprachgebiets. Daran ändert auch unsere umfrage, die praktisch durch die verhältnisse in Deutschland und Oesterreich bedingt und ausgelöst wurde, nichts, das heisst ebensowenig wie das echo: «Schweizermann, geh du voran!»

Die diskussion fördert immer noch neue momente zutage und ist deshalb weiter offen.

J. St.

als obmann vorsteht. Wie es mit der rechtsnachfolge des alten Rechtschreibvereins, oder wie er zuerst geheißen hat, des «Allgemeinen vereins für vereinfachte rechtschreibung», steht, scheint noch nicht ganz abgeklärt zu sein. Auf alle Fälle heisst es da abwarten und beobachten.

In nähere beziehung ist der Bfvr. auch mit den holländischen reformkreisen getreten, d. h. mit herrn J. Daman in Utrecht, der zur gegenwärtigen mitteilungsnummer einen orientierenden artikel über die erfolge der holländischen reformer beigesteuert hat. Im Jahre 1935 sollen auch fäden mit den dänischen und englischen reformkreisen geknüpft werden.

Schweiz. Das Jahr 1934 begann mit einer schönen hoffnung, dem versuch der bieler stadtverwaltung, die kleinschreibung im amtlichen verkehr einzuführen. Dies geschah vollkommen spontan und ohne einwirkung des Bfvr., der durch diesen beschluss überrascht wurde, sich dann aber mit der stadtverwaltung in verbindung setzte. Der kampf, der sich anschloss, verursachte dem vorsitzenden allerlei arbeit. Der negative ausgang des versuches, der mit der erzwungenen rückkehr zur gewohnten schreibung auf ende juni endete, ist unsern mitgliedern bekannt. Erwähnt soll aber noch werden, warum in dem hitzigen zeitungskrieg der bieler stadtrat vom Bfvr. sozusagen keine unterstützung erhielt. Dies rührte einfach davon her, dass die bieler presse keine artikel von unserer seite annahm; dies passierte mir persönlich zweimal. So wurde die öffentliche diskussion abgewürgt und eine einheitsfront der gegner

vorgetäuscht. Es war sogar nicht einmal möglich, beim führenden blatt der bundesstadt in nützlicher frist einen artikel unterzubringen, und als die aufnahme nach monaten schliesslich erkämpft war, wurde dem artikel noch der letzte giftzahn ausgebrochen, d. h. der letzte satz gestrichen, der sich auf das unfaire verhalten der bieler presse bezog. Diese dinge müssen hier einmal klar und deutlich ausgesprochen werden.

In Zusammenhang mit dem bieler kleinschreibstreit stand auch eine eingabe an den bundesrat, als antwort auf eine solche von seiten des Bundes der anhänger der grossschreibung. Es galt, einigen unwahren behauptungen jener eingabe entgegenzutreten. Der bieler misserfolg wurde von den gegnern, hauptsächlich in der provinzpresse, bis in die Ostschweiz hinaus weidlich ausgeschlachtet und dabei auch an verleumdungen der anhänger der kleinschreibung nicht gespart. Wie schon in Biel der ganzen angelegenheit ein politischer hintergrund untergeschoben wurde, so geschah und geschieht es noch heute gegenüber der gesamten bewegung. Es ist in gewissen kreisen und einer gewissen presse zur mode geworden, alles, was einem nicht passt, als «kulturbolschewismus» zu brandmarken; man weiss, dass das zieht und bei vielen leuten das gruseln weckt. So ist auch die kleinschreibbewegung dieser ehre teilhaftig geworden, ja der Bfvr. wird sogar als «stark kommunistisch orientiert» bezeichnet. Ich möchte an dieser stelle sowohl für unsere mitglieder wie auch für ein weiteres publikum solches geschreibe als bewusste lüge brandmarken. Rechtschreibreform ist eine rein geistige sache. Der Bfvr. hat sich seit seiner gründung von aller politik ferngehalten und sich grundsätzlich nie um die politische, noch auch um die konfessionelle zugehörigkeit seiner mitglieder — auch der vorstandsmitglieder — gekümmert und wird es in Zukunft nicht tun. Soviel zur abwehr.

Presse. Als publikationsorgan diente uns auch dieses Jahr wieder die «Schweizerische Lehrerzeitung», die uns unsere «Mitteilungen» als sonderbeilage gewährte, doch leider auch wiederum nur zweimal, im März und Juli. An stelle der herbstnummer erschien im textteil ein längerer artikel aus der feder des berichterstattlers zum zehnjährigen bestehen des Bfvr. Die redaktion führte, gemäss beschluss der letztjährigen jahresversammlung, Herr Jost Stübi, Luzern, unter mitarbeit des vorsitzenden. Von andern pädagogischen blättern und zeitschriften sind es wiederum die «Schweizerische Schule», das «Berner Schulblatt» und die «Neue Schulpraxis», die öfters kleingeschriebene artikel verschiedener art brachten. Vom anderweitigen blättern seien besonders erwähnt die «Schweiz. Krankenkassenzeitung» und die «Schweiz. Schachzeitung», und von tagesblättern in erster Linie die «Neue Aargauer Zeitung», die ebenfalls häufig artikel allgemeinen inhalts in kleinschreibung bringen, und die «Glarner Nachrichten».

Bucherscheinungen. Hans Cornioley, *bibliographie zur deutschen rechtschreibreform*, 1934, kommissionsverlag Herbert Lang & co., Bern. — Erwin Haller, *die vereinfachung der deutschen rechtschreibung*, 3. umgearbeitete auflage, herausgegeben vom Bfvr. Aarau, 1935. Ueber beide publikationen siehe andernorts.

Mitgliederwerbung. Da die werbeschrift für den kaufmannsstand nur noch in beschränkter anzahl vorhanden war und die neuauflage der schrift von dr. Haller erst Ende des Jahres zustande kam, so konnten keine Aktionen grossen umfangs unternommen werden. Kleinere Aktionen wurden durchgeführt unter dem kaufmannsstand in Biel, ferner unter der lehrerschaft der kantone Thurgau und Schaffhausen. Versagt hat auch dieses Jahr wieder die Werbung durch die einzelnen mitglieder des Bfvr. Hierin geschieht viel zu wenig, und ich möchte sie allen mitgliedern als ehrenpflicht ans Herz legen! — Danken möchte ich hier dagegen den Herren Giger in Murg und Burri in Kosthofen, die Feder und Wort zur Werbung für unsere Sache einsetzen.

Vortragswesen. Am 20. März wechselgespräch im radio (studio Bern) über Reform der rechtschreibung zwischen unserm Vorstandsmitglied H. Cornioley und dem radioansager. Am 3. November referat von dr. E. Haller in der *sektion Interlaken* des bernischen Lehrervereins, durch das die genannte sektion als kollektivmitglied gewonnen wurde. Am 6. November sprach H. Steiger in der deutschen Gruppe des «Klubs der 4 Hauptsprachen, Zürich», und im Lauf des gleichen Monats behandelte ein Schüler des obergymnasiums Basel die Frage der rechtschreibreform in einem klassenvortrag. Er schreibt darüber: «Die Diskussion ist sehr gut abgelaufen, und alle, sogar der Lehrer, waren für meine Vorschläge. Sie wollen noch mehr: ganze Kleinschreibung und totale Vereinfachung.» (Standpunkt der Jugend.) Als kollektivmitglied wurde ferner schon zu Anfang des Jahres der *aargauische Lehrerverein* gewonnen (Beschluss der Delegiertenversammlung). Dagegen verloren wir durch Austritt die vereinigten spezialkonferenzen von Alttaggen-

burg, trotzdem der Bfvr. dieser kleinen sektion durch ermässigung des kollektivbeitrags auf die hälften entgegengekommen war.

Mitgliederbestand. a) *einzelmitglieder*: ende des jahres 1934 waren es 608; b) *kollektivmitglieder*, ende 1934: städt. lehrerverein St. Gallen, bezirkskonferenzen von Sargans, Oberheintal, Wil, filialkonferenz Glarner Unterland, sektion Oberhasli des bern. lehrervereins, kantonaler lehrerverein Appenzell A.-Rh., kantonaler lehrerverein Schwyz, kantonaler lehrerverein Zug, elementarlehrerkonferenz des kantons Zürich, korrektorenverein Luzern, neu: aargauischer lehrerverein, sektion Interlaken des bernischen Lehrervereins.

Vorstand. Während des berichtsjahres sind zurückgetreten die herren W. Jungi, Aarau, unser langjähriger kassier und geschäftsführer, C. Hartmann, Landquart, und dr. F. Matzinger, Basel. Ich möchte hier besonders dem erstgenannten seine viele, vorbildlich geleistete arbeit herzlich danken und auch den beiden andern herren unser bedauern über ihren rücktritt aussprechen. Ende 1934 setzte sich der vorstand folgendermassen zusammen: dr. E. Haller, Aarau, vorsitzender, F. Steiner, lehrer, Aarau, kassier und geschäftsführer (neu), J. Kaiser, lehrer, Paradies, protokollführer, J. Stübi, korrektor, Luzern, interimistischer redaktor der «Mitteilungen», H. Cornioley, lehrer, Bern, A. Giger, lehrer, Murg, J. Jehle, lehrer, Glarus, E. Lutz, lehrer, Herisau, dr. Simmen, Luzern, R. Stämpfli, buchdrucker, Bern, H. Steiger, sekundarlehrer, Zürich, A. Sumpf, bezirkslehrer, Arlesheim (Baselland), H. Zweifel, lehrer, St. Gallen. Den vorstandsmitgliedern, die besonders viel zeitraubende arbeit geleistet haben im laufe des jahres, sei hiemit der dank des Bfvr. ausgesprochen. Alle funktionen wurden ehrenamtlich ausgeübt.

Kasse.	Saldo auf 20. februar 1934 . . .	fr. 111.71
Einnahmen	» 955.90	
Ausgaben	fr. 969.38	
Saldo auf 31. januar 1935 . . .	» 98.23	
	fr. 1067.61	fr. 1067.61

Vermögensübersicht: Saldo auf 31. januar 1935 . . fr. 98.23
3 ausstehende kollektivbeiträge » 60.—

Reinvermögen fr. 158.23

Es freut mich, auch dieses Jahr wieder eine anzahl spenden zugunsten der vereinskasse verdanken zu dürfen: fr. 50.— von Rud. Stämpfli, Bern, fr. 11.— von A. Benteli, Bern, und A. Burri, Kosthofen, fr. 5.— von Bohrer, Rickenbach (Sol.), sowie verschiedene erhöhte beiträge zu fr. 3.— und 2.— Ein nachahmenswertes Beispiel!

Und zum schluss noch einige fragen: Mitglieder, wer von euch hat im laufe des jahres ein neues mitglied gewonnen, wer hat die kleinschreibung im privaten und geschäftlichen verkehr verwendet, wer hat die presse mit kleingeschriebenen einsendungen bedient?? Das sind die mittel und wege, mittels denen jeder für die gute sache wirken kann. Vergesst auch nicht die klebemarken, die unentgeltlich von der geschäftsleitung zu beziehen sind! Noch sind wir aus der krise nicht heraus. Helft alle, jeder nach seinem vermögen, mit, sie zu überwinden; dazu aber braucht es ein aktives mitarbeiten!

Aarau, februar 1935. Der vorsitzende: dr. E. Haller.

So macht man geschichte . . .

Zwei ursachen drängen uns dazu, in diesen «Mitteilungen» nach einem guten halben jahre noch einmal auf das kleinschreibungsexperiment von Biel zurückzukommen. Vorerst sind es die schlussfolgerungen, die sich in der presse an die aufhebung der kleinschreibung knüpften, und dann die art und weise, wie das experiment bei anderer gelegenheit in bewusster biegung der wahrheit gegen die kleinschreibungsbewegung ausgeschlachtet wird.

Im «Appenzeller Anzeiger», Heiden, in der «Berner Volkszeitung», Herzogenbuchsee, im «St. Galler Rheinboten», Berneck, in der «Zürichsee-Zeitung», Stäfa, im «Oberländer Tagblatt», Thun, im «Berner Tagblatt», Bern, im «Berner Landboten», Herzogenbuchsee, in der «Gossauer Zeitung», Gossau, und wohl auch noch andern organen, fanden in einem längern artikel folgende ergüsse aufnahme: «Das experiment ist kläglich misslungen. Der bieler versuch, der sich

knapp ein halbes jahr hinzog, ist so entmutigend wie nur möglich!»

Die «Ostschiweiz», St. Gallen, kommentierte den dänischen lehrerbeschluss zur einföhrung der gemässigten kleinschreibung folgendermassen: «Man hat offenbar in Dänemark von den schlimmen erfahrungen, die man in der Stadt Biel mit der einföhrung der kleinschreibung machen musste, noch nichts vernommen.»

In dieser sache hat uns die stadtverwaltung von Biel, mit der wir in direkte fühlungnahme getreten sind, ihre auffassung mitgeteilt, von der wir hiernach auszugsweise kenntnis geben wollen, um obiger tendenziösen und böswilligen zeitungsschreiberei ein stück wirklichkeit und wahrheit entgegenzustellen. Die stadtverwaltung Biel meldet:

«Die stimmung im stadtrat wurde durch die lokale presse stark beeinflusst. Die gesamte bieler presse hat nichts versäumt, um den standpunkt der gemeindeverwaltung zu erschweren und beim publikum herunterzumachen. Dass die bieler freunde der kleinschreibung zu wenig an die öffentlichkeit traten, ist begreiflich. Wichtig für Sie und ausschlaggebend ist die beurteilung durch die stadtkanzlei; diese lautet: *die vorteile, die wir davon erwarteten, sind auch wirklich eingetreten.* Unser kanzleipersonal, das wir darüber befragten, erklärt, die kleinschrift sei außerordentlich vorteilhaft. Da die meisten fehler vom umschalten auf grossbuchstaben herrühren, war es interessant, einen versuch mit der kleinschrift zu machen. *Er hat auch in dieser beziehung mehr gehalten, als wir erwarteten.* Was noch mehr ins gewicht fällt, ist das schnellere schreiben: unser kanzleipersonal behauptet, mit der kleinschrift schneller schreiben zu können; denn die hemmnisse, wie sie bei der grossschrift bestehen, fallen weg: immer daran zu denken, ob man wirklich richtig gross oder klein schreibe. Dadurch wurde das schreiben viel ruhiger und regelmässiger. Dieser vorzug, vereint mit dem der verminderung der umschaltung, gab der kleinschrift gegenüber der grossschrift im bürobetrieb den unbedingten vorzug.»

Wir glaubten, unsren mitgliedern als epilog von Biel diese berichterstattung und schlussbetrachtung schuldig gewesen zu sein. Es war auch notwendig, besonders der presse, die dieser geschichtsbiegung der gegner der bieler kleinschreibung so getreue dienste leistete, noch einmal zu gedenken. Wie sagte Goethe am schlusse seines buches «Dichtung und Wahrheit»?: «... und uns bleibt nichts, als mutig gefasst die zügel festzuhalten!»

J. St.

Zwei broschüren.

«Bibliographie der deutschen rechtschreibreform.» Von Hans Cornioley, Bern, 1934. Kommissionsverlag Herbert Lang & Cie., Bern. Preis fr. 3.50. Vorzugspreis für die mitglieder des Bfvr. und bei bezug von der geschäftsstelle des Bfvr. fr. 2.20. Es ist eine stattliche broschüre von 50 seiten, die auf das wichtigste hinweist, und zwar bis in das 15. jahrhundert zurück, was mit dem thema «rechtschreibreform» belange hat: gedanken, gespräche, lose abhandlungen, presseföhden, wissenschaftliche auseinandersetzungen. Cornioleys broschüre ist eine fast lückenlose zusammenfassung des hin und her in der entwicklung unserer schriftsprache, und jeder, der damit in irgendwelcher verbindung steht, sei es im beruf oder aus liebhaberei, als reformfreund oder reformgegner, kann sich hier ein peinlich sorgfältiges bibliographisches nachschlagewerk verschaffen, das ihm als quellennachweis vorzügliche dienste leisten dürfte.

«Die vereinfachung der deutschen rechtschreibung.» Von dr. Erwin Haller, Aarau, 1935. Herausgegeben vom «Bund für vereinfachte rechtschreibung». 3. umgearbeitete auflage. Die broschüre kann von den mitgliedern des Bfvr. bei der geschäftsstelle desselben gratis bezogen werden. Das werklein gewinnt den leser durch seinen gediegenen und überzeugungskräftigen inhalt und durch die natürliche, entwicklungsmässige und sinnfällige gliederung desselben; es ist nicht bloss eine kraftvolle persönliche streitschrift dr. Hallers, mit der er gegen überlieferung und vorurteile ins feld zieht, sondern es ist das vade mecum des schweizerischen orthographiereformers und — im strengen sinne des wortes — das reformprogramm des schweizerischen Bundes für vereinfachte rechtschreibung. J. St.